

Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig

9. Leipziger Tierärztekongress

Beiträge zur Geschichte der Veterinär- medizin Mitteldeutschlands - 2018



Herausgeber

Manfred Fürll - Petra Reinhold

Leipzig, Januar 2018

In Memoriam



Prof. Dr. med. vet. habil. Dr. h.c. Horst Meyer

24.10.1932 - 26.12.2017

Ehrendoktor

der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig

Beiträge zur Geschichte der Veterinärmedizin Mitteldeutschlands - 2018

Copyright © 2018 The Authors

ISBN 978-3-00-065083-3

All right reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photographic, photocopying, recording or otherwise without prior written permission from the copyright holders.

Published by

Merkur
Druck- und Kopier-Zentrum GmbH
Ritterstr. 10
04103 Leipzig
Germany

The publisher is not responsible for damages, which could be a result of content derived from this publication.

Conference Venue
Universität Leipzig
Veterinärmedizinische Fakultät
9. Leipziger Tierärztekongress
Leipzig - Neue Messe
Messeallee 1
04356 Leipzig

The individual contributions in this publication and any liabilities arising from them remain the responsibility of the authors.

Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig

9. Leipziger Tierärztekongress

Beiträge zur Geschichte der Veterinär- medizin Mitteldeutschlands – 2018

Herausgeber

Manfred Fürll

Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig
Veterinärmedizinhistorische Sammlung
Rudolf-Breitscheid-Straße 38, 04463 Großpösna

Petra Reinhold

Friedrich-Loeffler-Institut, Standort Jena
Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit
Institut für molekulare Pathogenese
Naumburger Str. 96a, 07743 Jena

Inhaltsverzeichnis

Beiträge zur Geschichte der Veterinärmedizin Mitteldeutschlands

P. Reinhold, G. Levit, H. Meyer, Jena	Goethe und die Tiermedizin in Jena	5
K. Eulenberger, J. Junhold, Leipzig	Die Kooperation der Veterinärmedizinischen Fakultät und des Zoologischen Gartens Leipzig - die Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit	10
D. Uthe, Mellingen, H.-J. Göthling, Eisenach, R. Liebetrau, Breitung, M. Füll, Leipzig	Fritz Bühner – unermüdlicher Tüftler	12
V. Kunz, F. A. Leimbach, M. Füll, J. Kauffold Leipzig	Johannes Richter – im Keller wiederentdeckt.	17
M. Füll, Leipzig	1923 – 2023: Die Leipziger Fakultät ist bald „auf 100“ – Hintergründe des Standortwechsels von Dresden nach Leipzig	21

200 Jahre Thierarzneykunst in Jena (1816 – 2016) – Ausstellungsposter aus dem Phyletischen Museum, Jena

• Europa und Jena 1816	26
• Gründung von Thierarzneyschulen	27
• Die Rolle Goethes	28
• 1816 – Berufung Theobald Renners	29
• Die Anfänge der Thierarzneykunst in Jena	30
• Das Pferd und seine Bedeutung für die Entwicklung der Tiermedizin	31
• Von der Thierarzneyschule zur modernen Veterinäranstalt	32
• Karl-Friedrich Hobstetter	33
• Victor Goerttler (1897 – 1982)	34
• Rindertuberkulose – ein Forschungsschwerpunkt Goerttlers	35
• Rindertuberkulose – die heutige Situation	36
• Hund und Tollwut	37
• Historische Deutungsversuche der Tollwut	38
• Bekämpfung der Tollwut	39
• Einfluss des Klimawandels auf Infektionskrankheiten	40
• Mensch: Frühsommer-Meningoencephalitis (FSME) und Lyme-Borreliose	41
• Tier: Blauzungenkrankheit	42
• Übersicht: Von den Anfängen zur Gegenwart	43
• Die unterschiedlichsten Perspektiven des tierärztlichen Berufsbildes	45
• Moderne Herausforderungen des tierärztlichen Berufsstandes	46
• Tierseuchen und Zoonosen des 20. Jahrhunderts	47

Goethe und die Tiermedizin in Jena

Petra Reinhold^{1,3}, Georgy Levit², Horst Meyer³

¹Friedrich-Loeffler-Institut, Standort Jena; ²Friedrich-Schiller-Universität, Jena; ³Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Erfurt

Die Institutionalisierung der Tiermedizin

Tierarzneischulen wurden gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Jh.) in vielen europäischen Ländern und aus mehreren Gründen etabliert. Zum einen war das 18. Jh. durch wachsende Bevölkerungszahlen in Europa charakterisiert. Damit einhergehend entwickelte sich das Agrarwesen. Der allgemeine Aufschwung der Landwirtschaft und ihre Etablierung als Wissenschaftsdisziplin war eine wichtige Voraussetzung für die Trennung der Tierheilkunde von der Humanmedizin, zumal die Lehre von der tierischen Natur in Ihrem gesunden und kranken Zustande von Albrecht Thaer (1752-1828) als eine der notwendigen Hilfswissenschaften der Landwirtschaftslehre angesehen wurde.

Zum anderen wurde das Europa der damaligen Zeit durch verheerende Kriegszüge erschüttert. So stand den Fortschritten in der Landwirtschaft eine starke Verbreitung von Tierseuchen entgegen, deren Erreger nicht selten durch die kriegerischen Feldzüge der damaligen Zeit von Land zu Land verschleppt worden sind. Maul- und Klauenseuche, Milzbrand, Schafräude, Schafpocken, Rotz, Lungenseuche u. a. bedrohten die Tierbestände und zugleich wichtige Nahrungsgrundlagen der Menschen. Auch die in den kriegsführenden Heeren eingesetzten Pferde brauchten eine gesundheitliche Betreuung.

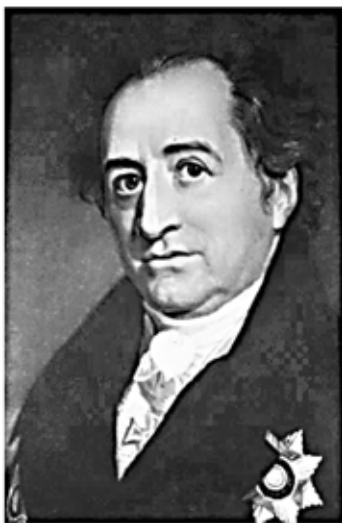


Abbildung 1: Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) [Bildarchiv FLI Jena]

Die Situation im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach

Für die Gründung der Jenaer Schule bzw. die Etablierung der Veterinärmedizin im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach galten komplexere Hintergründe, die eng mit der Präsenz von Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) am Weimarer Hofe verknüpft waren (Abb. 1).

Goethe, als Schriftsteller wie auch als Naturwissenschaftler weit über Weimar hinaus bekannt, spielte im frühen 19. Jh. eine tragende Rolle in der Verwaltung des Weimarer Staates. Ihm oblag

die Aufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena; so war er u. a. für den botanischen Garten sowie die zoologischen, botanischen, mineralogischen, anatomischen und physikalisch-chemischen Kabinette verantwortlich. Sein Amt erlaubte es ihm, die Verwaltungsaufgaben mit seinen wissenschaftlichen Neigungen zu kombinieren und somit amtliche und akademische Strukturen zu verknüpfen.

Dem jungen Herzog, Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757-1828; ab 1815 Großherzog), war Goethe ein enger Berater und Freund zugleich. Carl August hingegen verstand sich als aufgeklärter Herrscher, der die Gestaltung von naturwissenschaftlichen und medizinischen Institutionen begünstigte und bis ins Detail verfolgte.



Abbildung 2: Darstellung des menschlichen Zwischenkieferknochens (Os intermaxillare) [Bild aus Uni-Journal Jena, Juli 2008]

Goethes Begeisterung für comparierte Anatomie

Schon während seines Jurastudiums in Straßburg hörte der junge Goethe anatomische Vorlesungen. An der Universität Jena traf er später Justus Christian Loder (1753-1832), einen der bedeutendsten Anatomen jener Zeit. Gemeinsam mit Loder gelang es Goethe im Jahre 1784, den Zwischenkieferknochen (Os intermaxillare) beim Menschen zu entdecken (Abb. 2). Beide Wissenschaftler prägten um 1796 den Begriff „Morphologie“. Für Goethe war die Morphologie eine eigenständige, komparative (in seinem Sprachgebrauch „comparierte“) Wissenschaft mit dem Ziel, die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen organischen Strukturen zu untersuchen. Im Sinne seines „Faust’schen Wissensprojekts“ gehörten morphologische und anatomische Studien für ihn zu den fundamentalen Wissenschaftsdisziplinen, um die grundlegenden Merkmale des Lebens und letztendlich auch des Universums zu verstehen ([...] zwar weiß ich viel, doch möcht’ ich alles wissen [...]).

Nachdem Loder die Medizinische Fakultät der Universität Jena im Jahre 1803 verließ und einem Ruf nach Halle folgte, fehlte er Goethe als Partner und Wegbegleiter. Außerdem nahm Loder sein nahezu 4000 Präparate umfassendes „Kabinett“ mit, so dass eine enorme Lücke in den anatomisch-vergleichenden Studien Jenas entstand. Mit dem langsamen Tempo des Wiederaufbaus der

anatomischen Sammlungen war Goethe keineswegs zufrieden. Im Jahre 1815 schrieb er dem damaligen Staatsminister Christian Gottlob von Voigt (1743-1819), dass die Kadaver „von allen Seiten verkümmern würden“. Zugleich entwickelte er die Idee, dass die Errichtung einer Veterinärschule zu einer intensiveren Vermehrung der anatomischen Sammlung beitragen könnte. In seinen letzten Lebensjahren setzte Goethe diese Idee in die Tat um. Er initiierte die Gründung einer Tierarzneischule in Jena, deren Konzept und Wirken er mit hohem Engagement sowohl inhaltlich als auch finanziell begleitete.

Die Gründung der Jenaer Tierarzneischule im Jahre 1816

Den Plan, eine tierärztliche Lehranstalt in Jena zu gründen, erörterten die beiden Universalgelehrten Johann Wolfgang von Goethe und Alexander von Humboldt (1769-1859) vermutlich bereits um die Jahre 1808 bzw. 1814/15. Schließlich legte Goethe dem seit 1815 im Amt stehenden Großherzog eine Denkschrift zur Begründung einer Tierarzneischule in Jena vor. Der aufgeklärte und fortschrittlich denkende junge Carl August stimmte Goethes Vorschlag begeistert zu.

Bei der Errichtung der Veterinärschule verband Goethe seine dienstlichen Aufgaben mit seinen wissenschaftlichen Interessen. So legte er der Veterinärschule ein Konzept zugrunde, das weit über die Ausbildung von Tierärzten hinausging. Vielmehr sollte der Lehrbetrieb von Anfang an einen akademischen Charakter haben und schwerpunktmäßig auf die vergleichende Anatomie und Morphologie ausgerichtet sein.

Auf Goethes Wunsch und durch seine Fürsprache wurde Theobald Renner (1779-1850), der zuvor in Moskau und Berlin tätig war, als Professor der vergleichenden Anatomie und Tierarzneikunde an die Jenaer Universität berufen und zugleich als Ausbilder für Tierärzte an der Jenaer Tierarzneischule bestellt. Durch die außerordentliche Professur Renners war die Tierarzneischule sehr eng mit der Universität Jena verbunden, wohingegen die Tierarzneischule selbst als ausschließlich Weimarisches Institut gegründet wurde und unabhängig von der Universität blieb.

Als Gründungsdatum der Jenaer Veterinärschule wird die Anweisung des Staatsministers Voigt vom 3. September 1816 an die Akademie zu Jena angesehen, Professor Renners Vorlesungen über die Tierarzneikunst im Lectionskatalog der Jenaer Universität anzukündigen.

Goethes Briefwechsel und seine Tagebücher zeigen, dass er sowohl den Aufbau der Schule aktiv unterstützte als auch deren Entwicklung wohlwollend und mit ungebrochenem Interesse begleitete. Da zu Beginn der Ausbildung Lehrmaterial fehlte, stellte Goethe aus seinem privaten Fundus Anschauungsmaterialien und Präparate zur Verfügung, die zum Teil noch heute erhalten sind (Phyletisches Museum, Jena): „[...] ich gab meine älteren und zersägten und sonst präparierten Pferdeschädel zum didaktischen Anfang hinüber, da sie früher mir auch zum Anfang gedient hatten“.

Renner war als Leiter der Schule unter stetiger Mitwirkung Goethes unermüdlich tätig. Zwischen den beiden Männern entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung. Goethe hingegen war nicht nur von Renners Tüchtigkeit als Tiermediziner angetan, sondern sah auch in dessen Wirken eine Wiederbelebung der (nach Loders Weggang) vernachlässigten anatomischen Studien. Für Goethe erstand, in der Person Renners, ein „wahrer Loder redivivus“. In dieser historisch einmaligen Konstellation war es möglich, dass angewandte veterinärmedizinische Forschung mit fundamentalen anatomisch-morphologischen Studien verknüpft wurde.

Der Werdegang der Tierarzneischule in Jena

Theobald Renner baute die Tierarzneischule in Jena systematisch auf und verhalf ihr zu wissenschaftlichem Ansehen innerhalb der Universität – sowohl in der Medizinischen Fakultät als auch innerhalb der landwirtschaftlichen Ausbildung (Abb. 3). Die Ausbildung der zukünftigen Tierärzte begann im Wintersemester 1816/17 mit Vorlesungen über Veterinärsgeschichte, Anatomie und Physiologie der Haustiere, Pathologie und Therapie der Tierkrankheiten.

Carl August und Goethe begleiteten Renners Tätigkeit wohlwollend und unterstützten seine Arbeiten. Seitens der Großherzoglichen Landesdirektion zu Weimar wurde im Jahre 1817 verfügt, dass Tiere mit seltenen Krankheiten oder Anomalien der Tierarzneyschule zu übergeben sind. Goethes Briefwechsel und seine Tagebücher zeigen, dass sein Interesse an der Veterinärmedizin sowie seine Beziehung zu Renner eine erstaunliche Stabilität über die Jahre hinweg aufwiesen.

Von der Jenaer Bevölkerung hingegen wurde diese neue Einrichtung durchaus kritisch beäugt. Nicht jedem gefiel es, dass man sich in Jena nun mit Tierkadavern beschäftigte, was sonst nur die verachteten Abdecker taten. Doch Goethe stellte sich schützend vor die Tierarzneyschule und verlangte „[...] daß jede unziemliche Nachrede, Schimpf oder wohl gar Bedrohung, welche [...] bei dieser Schule angestellten Person [...] widerführe, [...] sogleich untersucht und gebührend bestraft werden solle“.



Abbildung 3: Die Thierarzneyschule am Heinrichsberg (heute: Fürstengraben) in Jena [Bildarchiv FLI Jena]

Johann W. von Goethe und Großherzog Carl August ahnten 1816 sicher nicht, welchen fruchtbaren Weg die in Jena ortsansässige Thierarzneyschule über zwei Jahrhunderte hinweg einschlagen sollte. Zwar endete die Ausbildung von Tierärzten in Jena im Oktober 1843 (27 Jahre nach Gründung der Schule) „wegen Mangels der erforderlichen Mittel und durch andere triftige Gründe“, jedoch wurde die Schule 1844 in Großherzoglich Sächsische Veterinäranstalt umbenannt, dem Landwirtschaftlichen Institut der Universität Jena zugeordnet, und diente somit weiterhin der Vermittlung von Wissen zur Tiergesundheit.

Nach einem, dem Tod von Renner folgenden, „Dornröschenschlaf“ blühte die Veterinäranstalt im 20. Jh., verbunden mit den beiden Persönlichkeiten Karl Hobstetter (1875-1944) und Victor Goertler (1897-1982), wieder auf. Von ihr gingen erneut entscheidende Impulse und Weichenstellungen aus, die das Bild und die Entwicklung der veterinärmedizinisch tätigen Einrichtungen und Institutionen Thüringens und darüber hinaus nachhaltig beeinflusst haben und noch heute prägen.

Eine ausführlichere Abhandlung zum Thema mit entsprechenden Quellennachweisen und dem zugehörigen Literaturverzeichnis findet sich unter:

1. Levit GS, Hoßfeld U, Reinhold P, Herausgeber. Meilensteine aus 200 Jahren Tierarzneykunst in Jena (1816-2016). 1. Aufl. Gießen: Verlag der DVG Service GmbH; 2016.

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Petra Reinhold, Friedrich-Loeffler-Institut, Institut für Molekulare Pathogenese, Jena;
Petra.Reinhold@fli.de

Die Kooperation der Veterinärmedizinischen Fakultät und des Zoologischen Gartens Leipzig - die Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit

Klaus Eulenberger, Jörg Junhol
Zoo Leipzig

Bildung und Weiterbildung sowie wissenschaftliches Engagement zählen zu den Hauptaufgaben der Zoologischen Gärten u. a. tiergärtnerischer Einrichtungen. Das Feld für Wissenschaft und Lehre ist breit: Es betrifft einerseits die Artenvielfalt, d. h. das Patientengut umfasst die Palette vom Fisch bis zum Elefanten, verlangt andererseits aber auch Wissen und Fertigkeiten in allen medizinischen Disziplinen, die ein einzelner Zootierarzt nicht komplett leisten kann. Und in den veterinärmedizinischen Bildungsstätten wächst die Notwendigkeit, in den Studiengängen Wissen zur tierärztlichen Betreuung von in menschlicher Obhut gehaltener Wild- und Heimtiere zu vermitteln. Bedarf besteht dabei nicht nur in den Zoologischen Gärten mit derzeit 50 angestellten Tierärzten in Deutschland, sondern auch für amtliche Aufgaben, für privaten Tierhaltungen, etc.

Die Zusammenarbeit mit der Leipziger Universität reicht bis in die Gründerjahre des Zoos zurück, als der Zoogründer und -besitzer Ernst Pinkert vier gestorbene Orang-Utans dem Humananatomen Rudolf Fick zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellte. In den 30igern arbeiteten die Biologen Schneider und Dathe besonders mit den Grundlagendisziplinen an der Veterinärmedizinischen Fakultät zusammen, allen voran mit dem Anatomen Ackerknecht und dem Physiologen Scheunert. Letzterer setzte sich dann auch dafür ein, dass Schneider zum Honorarprofessor für Tierpsychologie an die Fakultät bestellt wurde. Nach 1945 verlagerte sich die Zusammenarbeit mehr auf die klinische und diagnostische Arbeit. Basis dafür war ein Freundschaftsvertrag zwischen Universität und Zoo, später erneuert zwischen der damaligen Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin. Die Väter dieses Vertrages waren Karl-Max Scheider und Wilhelm Schulze.

Eine Gruppe von Tierärzten, zunächst unter Schulze, danach unter Leitung von Hiepe und Christoph übernahm die kostenlose kurative Betreuung des Tierbestandes im Leipziger Zoo. Die Medikamente allerdings gingen zu Lasten des Zoos. Zunächst wurden Visiten zweimal wöchentlich durchgeführt, später nur noch wöchentlich. Als Gegenleistung standen der Zoo und seine Tiere der Fakultät als Lehrstätte zur Verfügung. Unter dem über 30 Jahre währenden Direktorat von Siegfried Seifert war diese wöchentliche Visite der Tierärzterunde fester Bestandteil seines tiergärtnerischen Managements. In diese Zeit fielen auch zahlreiche gemeinsame wissenschaftliche Arbeiten. Die Leitung des Zootierärzteams oblag dabei 33 Jahre Prof. Dr. Karl Elze, der diese ehrenamtliche Aufgabe mit außerordentlicher Hingabe erfüllte. Auch seine publizistischen Ambitionen waren sehr hoch, so dass kaum eine interessante wissenschaftliche oder tiermedizinische Neuigkeit aus Leipzig verloren ging und gemeinsam mit den Tiergärtnern und den Diagnostikern, wie den Pathologen Kronberger und Schüppel, den Parasitologen Haupt und Schmäscke, dem Mikrobiologen Selbitz, publiziert wurden. Das geschah meist auf den „Internationalen Symposien über die Erkrankungen der Zoo- und Wildtiere“. Leider scheiterte das Bemühen um eine Vorlesung zootiermedizinischen Inhalts an den vor 1990 verantwortlichen Leitungsgremien der damaligen Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin.

Dem Trend der Zeit folgend und um den steigenden Anforderungen einer bestmöglichen tierärztlichen Betreuung der Zoologischen Gärten zu sichern, wurde am 1. September 1990 mit Eulenberger erstmalig ein Tierarzt im Leipziger Zoo angestellt. Er brachte 20 Jahre Erfahrung als

gemeinsam mit Elze ehrenamtlich arbeitender Zootierarzt mit. 1994 wurde er zum Honorarprofessor für Zoo- und Heimtiere bestellt. Die bewährte Kooperation mit der Fakultät wurde weitergeführt und noch ausgebaut. Die Dienstagvisiten haben sich zwar in der Gestaltung geändert, die Untersuchungsergebnisse werden aber weiterhin vorgetragen und die aktuellen Patienten anhand einer PPT vorgestellt und diskutiert. An der Besprechung nehmen neben den Veterinären alle Kuratoren teil. Sie ist außerdem offen für Praktikanten, Doktoranden und nach vorheriger Absprache auch für weitere interessierte Studenten. Diese Runde kann auch als Ideengeber für gemeinsame wissenschaftliche Arbeiten betrachtet werden. Die intensivsten Beziehungen in Routine, Lehre und Forschung bestanden zur Ambulatorischen und Geburtshilflichen Tierklinik, zu den Instituten für Veterinärpathologie, Veterinärparasitologie, -mikrobiologie und Mykologie sowie -virologie, dem Veterinär-Physiologisch-Chemischen Institut, den Instituten für Tierhygiene und Veterinär-Anatomie sowie der Chirurgischen und der Klinik für Kleintiere.

Forschungsschwerpunkte in dieser Zeit waren:

- Erstellen von Referenzwerten bei Zootieren für labordiagnostische Parameter
- Steroidmonitoring zur Kontrolle der Fortpflanzung und von Stress-Situationen
- Nosologie einiger Tierarten mit generellen Gesundheitsproblemen, wie Kängurus, Lippenbären, Alpakas, Dallschafe und Tierarten von besonderer Bedeutung für den Leipziger Zoo (Tiger, Primaten)
- Ernährungsanalysen inkl. Vitaminversorgung bei besonders bedeutsamen Arten wie Kängurus, Bonobos, Gorillas, Lippenbären, Spitzmaulnashörnern, Elefanten

Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Arbeiten kam es auch zur Vergabe und Betreuung bzw. Mitbetreuung von Dissertationen (34 erfolgreiche Verteidigungen seit 1993).

Seit 1993 wurden und werden je nach Studienordnung folgende Lehrveranstaltungen von den Zoomitarbeitern durchgeführt bzw. betreut:

- Fakultative Vorlesungen und Seminare, später Wahlpflicht zum Thema Zoo- und Wildtierkrankheiten, seit 2014 Tracks im Zoo
- Exkursionen im Fach Tierhygiene in den Zoo zum Thema artgemäße Wildtierhaltung in menschlicher Obhut
- Tierärztliche Praktika: Von 1990-2017 absolvierten mehr als 200 Praktikantinnen und Praktikanten aus allen tierärztlichen Bildungsstätten ein- bis viermonatige Praktika

Die Zootierärzte haben und hatten die Weiterbildungsbefugnis zum Fachtierarzt für Zoo- und Wildtierkrankheiten und der Zoo ist als Weiterbildungsstätte für dieses Fachgebiet anerkannt.

Für die Zukunft der weiteren Zusammenarbeit unserer beiden Einrichtungen seitens des Zoos zeichnen jetzt Direktor Jörg Junhold, seit 2013 ebenfalls Honorarprofessor an der Veterinärmedizinischen Fakultät und Andreas Bernhard (seit 1994 als wissenschaftlicher Kurator und Tierarzt und seit 2009 als Chefzootierarzt im Zoo angestellt), verantwortlich – beide sind Absolventen unserer Fakultät!

Kontakt

Prof. Dr. Klaus Eulenberger, Zoo Leipzig;
keulenberaer@zoo-leipzig.de

Fritz Bühner – unermüdlicher Tüftler

Dieter Uthe¹, M. Füll², H.-J. Göthling³, R. Liebetrau⁴

¹Mellingen; ²Leipzig; ³Eisenach; ⁴Breitungen

Einführung

Zumindest in Ostdeutschland ist Dr. Bühner vielen Tierärzten noch bekannt. In Nachschlagewerken findet man wenige Informationen über ihn. Dabei hat er die Tiermedizin wesentlich bereichert. Dieses Wirken näher zu beleuchten, ist Ziel dieses Beitrages.

Fritz Bühner wurde am 09.12.1918 in Dermbach/Rhön geboren. Ab 1939 studierte er Veterinärmedizin in Hannover und promovierte dort 1942. 1945 ließ er sich als praktizierender Tierarzt in Eisenach nieder. 1963 wurde Bühner zum Haupt-, später Kreistierarzt für den Kreis Eisenach berufen; dies übte er bis zu seinem Ruhestand 1981 aus. Er verstarb am 16.12.2001.



Abbildung 1: Porträt 1994

Erfindungen, Patente, Neuerungen

Mit großem Fleiß, eiserner Disziplin und schöpferischer Intelligenz suchte F. Bühner ständig nach Verbesserungsmöglichkeiten. Er war „ein typischer Vertreter der wichtigen Gruppe von Konstrukteuren und Bastlern unter den Tierärzten; er entwickelte und modifizierte erfolgreich Instrumente und Spritzen für die tierärztliche Praxis“ (1). Im Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR waren von 1953 bis 1973 auf Dr. Fritz Bühner 11 Patente angemeldet und ausgegeben (Tab. 1).

Tabelle 1: Übersicht anerkannter Patente

Nr. Patentschrift	patentiert ab	Bezeichnung
7677	11.03.1953	Injektionsspritze, insbes. für den tierärztl. Gebrauch bestimmte Impfspritze mit selbsttätiger Nachfüllung
14121	19.03.1953	Etui für Injektionskanülen (7)
14135	19.03.1955	Injektionskanüle (7)
27966	1963	Gerät für Klauenbehandlung, insbes. für Haustiere
28518	18.04.1962	Blutentnahmegerät, vorzugsw. für Rinder
29517	18.12.1962	Gerät zur schmerzarmen Schnellenthornung, vorzugsw. für Rinder
49494	13.08.1965	Dosierungsautomatik für Injektionsspritzen, vorzugsw. für tierärztl. Gebrauch
53271	21.04.1966	Injektionsgerät für tierärztl. Gebrauch
67778	24.05.1968	Gerät zur Klauenbehandlung, insbes. für Rinder
74147	08.10.1968	Milchviehanlage zur individuellen Haltung und Pflege der einzelnen Milchkühe im industriellen Großbestand
100150	09.10.1972	Kupier- und Kauterisierungsvorrichtung
1764729	10.04.1958 Bek. gem.	Injektionsspritze, insbes. ... (s. o. Nr. 7677) 24.06.1955

Weitere Erfindungen, wie das „Bühnerband“ und sein „Gerät zur Ovarpunktion und -injektion“ hat er nicht beim Patentamt angemeldet.

Ca. 30 Vorschläge wurden als Neuerungen anerkannt, darunter

- Nadeln und Operationsband für Scheidenverschlüsse
- Zitzenmesser für verbesserte Strichkanaloperation
- kombinierte Veterinärkanüle
- Impfstab für Masseninjektionen bei Schweinen
- Dosierungsspritze 30 ml (DOS-BH) nach Bühner-Heise
- Dosierungsautomatik für Injektionsspritzen
- mechanisches Klauenschneidegerät
- Blutentnahmegerät
- verschiedene Injektionsspritzen aus der Steinacher Produktion
- Enthornungsgerät

F. Bühner hat ca. 30 wissenschaftliche Arbeiten publiziert und über 70 Fachvorträge gehalten.

Die wichtigsten Erfindungen

International bekannt wurde F. Bühner durch seine „genial einfache und gleichzeitig wirksame Nahtmethode“ (1). Der „Scheidenverschluss mittels Bühnernaht“ hat in die Lehrbücher Eingang gefunden (2,3). Die ähnlich geniale Erfindung der Bühnerspritze (BS) zur Automatisierung der Massenimpfungen hat noch größere Bedeutung. Ohne diesen „stummen Impfhelfer“ wären die prophylaktischen und therapeutischen Masseninjektionen bei den wachsenden Nutztierkonzentrationen in den 1960er bis 80er Jahren kaum zu bewältigen gewesen (4). Dritte wichtige Kreation ist das „Ovar-Punktions- und Injektionsgerät zur Behandlung der großzystischen Eierstockdegeneration des Rindes“, eine damals verbreitete Methode (5).

Historie der Bühnerspritze

Bei der Entwicklung seiner BS vom ersten Gedanken vor 1950 bis zur „beliebtesten und perfektesten automatischen Repetierspritze in Europa“ musste er vielfältige Probleme lösen und Rückschläge überwinden (4). Dazu finden sich von ihm zahlreiche Anmerkungen in der Publikation „10 Jahre Repetierspritze und Automatisierung der tierärztlichen Massenimpfungen“, in Schriftverkehr mit dem Leiter des Veterinärwesens und einem Mitglied des ZK der SED (1968) wegen seiner Staatsratsbeschwerde (1967) über Repressalien der DDR-Finanzorgane gegen ihn sowie in der „Ballade zur BS“ 2001 (4):

1950: Die damalige Impfpraxis war „tierärztliche Schinderei“; erste Idee für Repetierspritze mit automatischer Nachfüllung über Ventile im Inneren als Skizze „morgens zwischen 5 und 8 auf Millimeterpapier gebracht“; Ruhlaer Handwerker fräst erstes Alu-Handstück; erste Praxisversuche mit dem 30 ml-Modell (bei MKS-Impfung bis 60 ml/Tier) sind „erfolgsversprechend“. Erfinder ist selbst über die „Arbeitszeiteinsparung von mindestens 50 %“, deutlich verbesserte Seuchenhygiene und „weitere praktische und medizinische Vorzüge verblüfft“.

1951/52: Ständige Verbesserungen und Perfektionierung in Konstruktion, Funktion und Material; laufende Überprüfung in der Praxis; Entwicklung eines 5 ml Modells für kleinere Dosen (Rotlaufimpfung) und eines 10 ml Kombimodells; Fertigung einer Nullserie von etwa 100 Stück.

1953: Patentanmeldung am 11. März; erste Publikation „Die neue Injektionsspritze für Massenimpfungen, die Repetierspritze ‚Modell Dr. Bühner‘“ (6); große Nachfrage; Erfinder verteilt die Nullserie für „groß angelegten Praxisversuch“; erfreuliches Ergebnis: neue Methode und Instrument sind „bisherigen anderen Möglichkeiten weit überlegen“ (4); Unterstützung durch Wissenschaftler wie V. Goertler, K. Vöhringer, K. Wagener und H. Behrens (4,8).

1953/56: Erste Serienfertigung (ca. 300 Spritzen) in AWE-Lehrlingswerkstatt in Eisenach; Versuch mit Serienfertigung bei VEB Medizinische Gerätefabrik Berlin wird „Flop“. Der Patentschutz wird 1956 bewusst aufgegeben, um den Nachbau (Chiron-Werke Tuttlingen, BRD, Polen) zu ermöglichen; im RGW sollte „die relativ kleine tierärztliche Spezialinstrumentenproduktion ins sozialistische Ausland verlegt werden“; Das Gerät zur „Ovarpunktion des Rindes“ wird in der CSSR in Serie produziert.

Ab 1960: Organisierte F. Bühner die Fertigung von 300 bis 400 Stück/Jahr in einer Autowerkstatt in Eisenach zur Inlandversorgung. Als Ausgleich für erhebliche Entwicklungskosten werden ihm ab 1961 Zahlungen und Steuervergünstigungen für vertraglich geregelte „fachlich-tierärztliche Tätigkeit“ zugesagt.

1965/67: Bau höherer Stückzahlen für Export (z. B. Rumänien 2000 Stück); aber Wegfall der Steuervergünstigungen rückwirkend für 1966/67 und hohe Steuernachzahlungen. Finanzministerium sagt: „Sie sind kein Neuerer.“! Bühners Gegenargumente werden vom Tisch gefegt.

1968: Dr. Bühner beendet seine Mitarbeit, die Produktion in Eisenach stockt, läuft aber bis 1982, weltweite Exporte u. a. nach China und Südamerika.

Bemerkenswert sind Aussagen F. Bühners zum ökonomischen Nutzen der BS zu unterschiedlichen Zeitpunkten:

1962 in Mh. Vet. Med.: „Von staatlichen Stellen vorgenommene Berechnung des ökonomischen Nutzens nur hinsichtlich der eingesparten tierärztlichen Arbeitszeit liegt bei einer 70 %igen Ausrüstung der Impfpraxen in der DDR bei über 2 Mio Mark/Jahr.“

1968: Brief an ZK der SED: „Staat hatte einen jährlichen Nutzen von 4 Mio. Mark und einen bisherigen Gesamtnutzen von über 25 Mio. Mark“.

2001: in einer persönlichen Erläuterung zur „Steuerstrafe für die Erfindung der BS“ spricht der 82-jährige Erfinder von einem Nutzen nur bis 1980 von nachgewiesenen 4 Mrd. Mark.

In der o. g. „Ballade“ formuliert er: „Der Staat kassierte Milliarden, Erfinder Fritz kriegt miese Karten.“

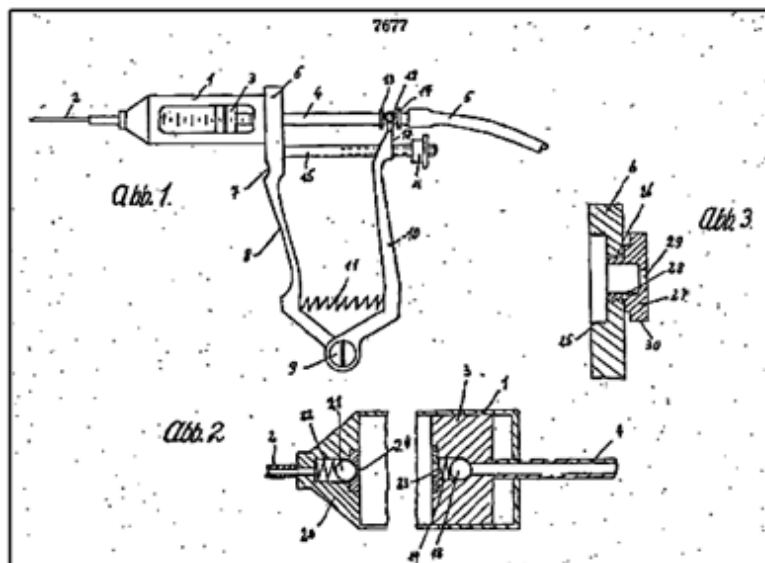


Abbildung 2: Bühnerspritze, Skizze aus Patentschrift 1953

Ehrungen, Anerkennungen

Die großen Verdienste von F. Bühner waren aber nicht zu übersehen. Ihm wurden die Titel Veterinärarzt und Oberveterinärarzt zuerkannt. 1962 erhielt er als erster Tierarzt den Titel „Verdienter Erfinder“. Die WGV ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Besonders stolz war er über die Verleihung der Dammann-Medaille durch die TiHo Hannover am 28. Juni 1996 „in Anerkennung seiner besonderen Leistungen in der tierärztlichen Praxis“ als Würdigung seiner Lebensleistung.

Schlussbemerkungen

Zur Abrundung des Bildes F. Bühner soll nicht verschwiegen sein, dass er in menschlicher und kollegialer Hinsicht kein einfacher Partner war; das betrifft vor allem seine Zeit als Kreistierarzt. Die Verfasser haben F. Bühner als Praktikanten bzw. Assistenten in seiner Praxis persönlich kennen gelernt und stimmen darin überein, dass er sich als äußerst engagierter, hochmotivierter und erfolgreich praktizierender Tierarzt unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit und der DDR-Mangelwirtschaft besondere Verdienste um unseren Berufsstand erworben hat. Nach W. Schulze, Hannover, gehört F. Bühner „in die Geschichte der Veterinärmedizin“ (1). Besonderer Dank gebührt unserem 86-jährigen Mitautor Dr. R. Liebetrau. Als authentischer Zeitzeuge hat er Wesentliches beigetragen. Durch seine Verbindung zur Tochter des Erfinders, Frau Dr. Brigitte Böcker, konnte wichtiges Material vor dem „Aus“ gerettet werden.

Literatur

1. Schulze W. Dr. Fritz Bühner, Träger der Dammann-Medaille, verstorben. TiHo Hannover-Anzeiger. 2002;1:15.
2. Bühner F. Eine einfache chirurgische Verschlussmethode für alle Scheiden- und Uterusvorfälle. Tierärztliche Umschau. 1958:183.
3. Bühner F. 35 Jahre Scheidenverschluss mittels Bühnernaht. Der praktische Tierarzt. 1994;6, 518-9.
4. Bühner F. 10 Jahre Repetierspritze und Automatisierung der tierärztlichen Massenimpfungen. Mh Vet Med. 1962;7:535-41.
5. Bühner F, Liebetrau R. Zur Therapie der großzystischen Eierstockdegeneration. Mh Vet Med. 1963;23:894-900.
6. Bühner F. Die neue Injektionsspritze für Massenimpfungen, die Repetierspritze „Modell Dr. Bühner“. Mh Vet Med. 1953;9:187-9.

7. Bühner F. Vermeidung von Infektionen und Seuchenverschleppungen durch laufenden Kanülenwechsel bei Masseninjektionen. Mh Vet Med. 1954;17:280-3.
8. Vöhringer K. Der Kanülenbehälter bei Massimpfungen. Mh Vet Med. 1956;19:507-9.

Kontakt

Dr. Dieter Uthe, Mellingen;
Dieter.Uthe@t-online.de



25 Jahre veterinärhistorische Sammlung



- von der Idee zum Kleinod -



H. Gürtler

Die Wiederbegründung der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig im Oktober 1990 bot die Chance, Ausgedientes nicht einfach zu entsorgen, sondern ehemals Nützlich in einer historischen Sammlung zu bewahren (H. Gürtler). Dokumente wurden über die Jahre aufbewahrt, eine zentrale Sammlung mit Instrumenten und Geräten gab es zuvor nicht. G. Wujanz und J. Jahn gehörten zu den ersten, die engagiert Stück um Stück zusammentrugen und systematisierten. Der 2010 erschienene Katalog (Hgb. G. Michel, W. Seffner) beinhaltet auf 174 Seiten ca. 4500 Sammlungsobjekte sowie sehr detailliert die Fakultätsgeschichte.



Erste Ausstellung im Oktober 1993 anlässlich 70 Jahre Vet. Med. Fakultät in Leipzig: Präsentiert wurden hpts. Dokumente sowie ein Modell der künftigen Fakultät. Die Amtskette des Dekans, lange nicht genutzt, wurde wieder gezeigt. Das Interesse war groß und führte zu weiteren, vielfältigen Spenden.



G. Wujanz, W. Seffner J. Jahn, G. Wujanz, S. Kautzsch



J. Jahn

← 1998 konnte zum 1. Leipziger Tierärztekongress eine umfangreiche, thematisch untersetzte Sammlung in den alten Dekanatsräumen präsentiert werden. Ein Grundstock war gelegt. Nach langem Ringen wurden 2001 im LVG Oberholz geeignete Sammlungsräume bezogen.



Mit Akribie und Eifer wurde → in 25 Jahren von G. Wujanz, J. und W. Jahn, G. Michel, W. Seffner, H.-J. Müller, B. Füll, U. Rau, M. Ludwig, U. Mengert, A. Seyffert u. v. a. ein Kleinod geschaffen, das Urkunden, Dokumente, Bücher, Instrumente, Geräte, Dissertationen u. v. a. m. umfasst.





G. Wujanz



G. Michel



W. Seffner



H.-J. Müller



B. Füll

Johannes Richter – „im Keller wiederentdeckt“

Verena Kunz, Florian Alexander Leimbach, Manfred Fürll, Johannes Kauffold

Klinik für Kleintiere Leipzig

1. Einleitung

„Im Keller wiederentdeckt“ bedeutet, dass in einer Kiste kürzlich bisher unbekannte Glasplattenaufnahmen mit Bildern von der Leipziger Fakultät, mit Johannes Richter im Mittelpunkt, auftauchten. Diese Bilder vorzustellen, ist Anliegen des Beitrages.

2. Aus dem Leben von Prof. Dr. Johannes Richter (10.3.1878 - 3.8.1943)

Johannes Hugo Max Richter wurde am 10.03.1878 in Dresden geboren. Er wuchs dort auf und legte 1896 das Abitur ab. Anschließend studierte er ein Semester „Naturwissenschaften“ in Genf, widmete sich dort aber mehr der französischen Sprache und dem Klavierspiel.

Von 1896 bis 1900 studierte Richter an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden. Er erlangte seinen ersten Dokortitel 1901 in Erlangen und einen weiteren 1904 in Gießen. Er war neben O. Zietzschmann der Erste, der in Deutschland in der Veterinärmedizin habilitierte (1).

1907 wurde Richter zum außerordentlichen Professor für die Ambulatorische Klinik in Dresden ernannt. In den Jahren 1910-1911 war er maßgeblich an der Fertigstellung der Geburtshilflichen Klinik beteiligt. Zur Gynäkologie kam bald die Tierzucht hinzu.

Ab 1912 widmete sich Richter intensiv der Tierzucht. Er unternahm viele Reisen, um die Tierzucht in Nord-, Mittel- und Süddeutschland zu studieren. Richter besuchte oft Tagungen der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde“. Es war nicht unüblich, diese Tagungen als sogenannte „Wanderversammlungen“ abzuhalten. Mit seinen Studenten besuchte Richter viele Gutshöfe, um ihnen ein realistisches Bild und praxisnahes Verständnis für die Tierhaltung und züchterischen Bedingungen zu vermitteln.

1923 siedelte die Tierärztliche Hochschule Dresden nach Jahren der Planung und zwischenzeitlichen Hindernissen nach Leipzig um. Große Namen der Veterinärmedizin, wie Ellenberger, Röder, Schmidt und Baum (erster Dekan in Leipzig) waren vertreten. Richard Götze, der maßgeblich an der weiteren Prägung der Geburtshilfe beteiligt war, wurde in Leipzig Schüler von Richter.

1925 erhielt Richter einen Ruf nach Hannover. Er galt damals als erste Wahl im Fachbereich der Tierzucht und der Geburtshilfe. Dem sächsischen Ministerium gelang es nur durch große Mühe und durch Schaffung weiterer Assistenzstellen, Richter davon zu überzeugen, in seiner neuen Wahlheimat Leipzig zu bleiben. Die für Richter in Hannover vorgesehene Stelle wurde durch Richard Götze besetzt. Richter und Götze sind auch heute durch ihr Lehrbuch „Tiergeburtshilfe“, Schattauer, 2008, bekannt.

Richter hatte ab den 1930er Jahren fortwährend gesundheitliche Probleme, welche ihn aber nicht in seinem Tatendrang und seinen Forschungsgebieten einschränkten. Er ließ sich laut Zeitzeugen auch nicht das Geringste anmerken. Aus familiären Kreisen ist jedoch belegt, dass Richter seelisch schwer mit sich und seinem Körper rang. Es bleiben Spekulationen über den Grund, von dem sich Richter lenken ließ, 1943 den Freitod zu wählen.

3. Bilder als alte Glasplattenaufnahmen

Dieser Beitrag hat also seinen Ursprung in einem besonderen Fund. In der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Tierklinik fand sich ein Karton mit der Aufschrift „1913“ und darin befindlichen Glasplattenaufnahmen. Solche Glasplatten waren bis zur Erfindung von Zelluloid die

Trägermaterialien für sogenannte Fotoemulsionen, Vorgänger der späteren Negative. Es befand sich zudem eine Karte bei den Bildern mit der Notiz „Merschwitz“ und „Skassa“. Beide Orte sind heute noch bekannt und in der Nähe von Meißen lokalisiert. Eine eindeutige Identifikation der verschiedenen Personen auf den Negativen war schwierig und nicht immer möglich. Richter konnte immer mit Sicherheit erkannt werden.



Abbildung 1: Rohbau der Ostseite der Fakultät mit der Pathologie und der Anatomie.

Insgesamt sind 13 Glasplatten vorhanden. Auf zweien sind ausschließlich Gebäude der neuen Leipziger Fakultät zu sehen:

- 1) Das Bild zeigt den fensterlosen Rohbau der Ostseite mit der „Pathologie“ sowie der „Anatomie“. Im Vordergrund sind auf ganzer Front Kleingärten mit Stangen für Bohnen und Tomaten erkennbar (Abb. 1).
- 2) Auf dem zweiten Negativ ist das fertige „Institut für Tierzucht und Geburtskunde“ mit eingesetzten Fenstern abgebildet. Auch hier dominieren im Vordergrund Kleingärten mit deutlich erkennbaren Gartenbeeten.
- 3) Auf einem dritten Negativ ist eine 11köpfige Gruppe auf der Haupttreppe zum Institut für Tierzucht und Geburtskunde zu sehen. Das könnten Leipziger Professoren der ersten Stunde oder (Tagungs-) Gäste von Johannes Richter sein. Erste Professoren waren in Leipzig Baum, Röder, Eber, Schmidt, Klimmer, Joest, Richter, Scheunert, Schenk, Trautmann, Bohrisch, Strubell, Haupt, Manicke, Nörr, Weiser und Götze (3). In der Mitte des Bildes ist Johannes Richter zweifelsfrei erkennbar. Auch Carl Scheunert, Carl Nieberle, Richard Götze, Ewald Walter und Johannes Schmidt sind u. E. auf dem Bild zu sehen (Abb. 2).



Abbildung 2: Hochschullehrer auf der Haupttreppe des Leipziger Instituts für Tierzucht und Geburtskunde mit J. Richter in der Mitte (*unsicher).

Mehrere Bilder zeigen tierärztliche Arbeit sowie Szenen aus der Aus- und Weiterbildung:

- 4) Auf dem Bild sind 26 ausschließlich männliche Studenten in weißen Kitteln, weißen Hemden mit Krawatten bzw. Fliege zu sehen. Die Herren links tragen einen für die damalige Zeit charakteristischen Arztmantel, welcher einem heutigen OP-Kittel gleicht. Einzelne haben Notizblöcke. Bei einer Gruppenaufnahme 2018 würden 23 junge Frauen und drei Männer zu sehen sein. Die erste deutsche Tierärztin war übrigens Auguste Minna Ruth Eber (verh. Eber-Pallaske), die 1924 in Leipzig die Fachprüfung ablegte (2).
- 5) Bei der Untersuchung einer munteren weißen deutschen Edelziege sind in o. g. perfekter Anzugsordnung sechs männliche Studenten sowie ein Assistent zu sehen. Ein Student palpiert das rechte Abdomen, zwei machen sich Notizen.
- 6) Bei einem Zwangsstand aus Holz sind vorn eine geschlossene Tür sowie hinten zwei hölzerne Stangen zu erkennen, die eine Einengung eines Tieres nach der Größe ermöglichen. An der Längsseite befindet sich ein Trittbrett für Untersuchungen aus einer höheren Position.
- 7) Im Stroh kniend, ist Richter bei einem operativen Eingriff im Kehlkopfbereich bei einem auf den Rücken abgelegten Pferd abgebildet. Er wird von drei Helfern mit Schirmmützen unterstützt. Das Pferd hat zur Äthernarkose (?) einen Eimer über den Kopf gestülpt. Ein Helfer hält eine Flasche mit klarer Flüssigkeit direkt dem Betrachter zugewandt, jedoch ist die Beschriftung nicht lesbar. Offensichtlich handelt es sich um eine Kehlkopf-OP. Auch eine Lymphknoten-Resektion wäre möglich, da man zu Beginn des letzten Jahrhunderts davon ausging, dass die Lymphknoten ein Reservoir für die Erreger von Rotz und Druse sind und nach deren Entfernung Heilung eintritt.
- 8) Auf einem weiteren Bild ist Richter mit Anzug und Krawatte mit 22 ähnlich gekleideten, lustig gestimmten Studenten rund um einen Holztisch mit Bierseidel zu sehen. Richter

pflegte als geselliger Mensch gute Beziehungen zu seinen Studenten. Er war selbst Angehöriger der Landsmannschaft Alemannia Dresden. Daher ist der enge Kontakt zu seinen Studenten nicht verwunderlich, da viele von ihnen auch korporiert waren (1).

Fünf Bilder sind bei Exkursionen bzw. „Wanderversammlungen“ entstanden, die von der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde regelmäßig organisiert wurden.

- 9) Auf einem Bild sind 39 Männer in Anzügen, Krawatten bzw. Fliegen sowie mit Hut auf einem Gutshof mit zwei Fohlen zu sehen. Richter war oft auf dem sächsischen Landgestüt Moritzburg tätig. In der Bildmitte hält ein älterer Herr in hellem Anzug ein Aktenbündel unterm Arm.
- 10) Bei einer Edelziegenherde folgen 18 Herren in Gehröcken, Hüten und z. T. mit Wanderstöcken, auf eine Person schauend, offensichtlich deren Erläuterungen zuhörend.
- 11) Ebenfalls in Anzügen, bzw. z. T. in Knickerbockern gekleidet, posieren in ländlicher Umgebung 26 junge Männer gut gelaunt um ein Auto. Auf dem Rücksitz des Autos ist Richter zu erkennen.
- 12) Auf einem weiteren Bild dominieren dichtgedrängt ca. 100 Merinoschafe. Ca. 50 Männer in locker getragenen Anzügen, auf der linken Bildseite stehend, begutachten die Tiere.
- 13) In lockerer Doppelreihe mit einem Dorf im Hintergrund sind 43 Herren in Anzügen und mit Hüten in den Händen zu einem Gruppenbild aufgestellt. Zu erkennen sind Richter sowie im Hintergrund ein Berg, der an den Colmberg bei Oschatz erinnert.

Die Bilder 10) bis 13) zeigen ein Gelände, das den Landschaften bei Merschwitz (Nünchritz) und Skassa (Großenhain) im Landkreis Meißen entspricht.

4. Zusammenfassung

- Die 13 Bilder zeigen Gebäude der Leipziger Fakultät in deren Entstehungsphase sowie Episoden aus dem Berufsleben von J. Richter.
- Auf einem Bild vor dem Institut für Tierzucht und Geburtshilfe ist u. E. ein Teil des Professorenkollegiums der neuen Leipziger Fakultät abgebildet.
- Bei Bildern zur Ausbildung fallen die ausschließlich männliche Zuhörerschaft sowie deren Ordnung, Korrektheit und Aufmerksamkeit auf.
- Mehrere Bilder zeigen Männer bei „Wanderversammlungen“ mit Pferden, Ziegen sowie Schafen. Diese Form der Aus- und Weiterbildung in der Praxis wurde von J. Richter besonders gepflegt.

Literatur

1. Wolter F. Werk eines Protagonisten der Veterinärgeburtshilfe [Dissertation]. Leipzig: Universität Leipzig; 2011.
2. Siewert E. Zur Geschichte der veterinärmedizinischen Promotion und tierärztlichen Ausbildung in Deutschland (1811 - 1960) [Dissertation]. Berlin: Universität Berlin; 1964.
3. Röder O. Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Festschrift der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig 1780 - 1930. Berl. Tierärztl. Wochenschr. H. 1930;40:651.

Kontakt

Verena Kunz, Klinik für Klauentiere; Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig
verena_leona@yahoo.de

1923 – 2023: Die Leipziger Fakultät ist bald „auf 100“ – Hintergründe des Standortwechsels von Dresden nach Leipzig

Manfred Füll

Veterinärmedizinhistorische Sammlung, Leipzig

1. Einleitung

Der Wechsel einer Fakultät innerhalb einer Stadt ist nicht selten, das Schließen von Tierarzneischulen auch nicht, wie in Deutschland die in Göttingen, Schwerin, Jena und Stuttgart. Der Wechsel einer konsolidierten Hochschule von Stadt zu Stadt gehört aber zu den Ausnahmen. Diesen seltenen Vorgang beschrieb Ellenberger in einem Rückblick für die Tierärztl. Hochschule Dresden (1). Die Hintergründe dieses Standortwechsels sind Gegenstand dieses Beitrages.

2. Die Tierärztl. Hochschule Dresden 1889

Die anlässlich der 800 Jahre Herrschaft des Hauses Wettin 1889 erfolgte Erhebung der Tierarzneischule Dresden zur Hochschule war nach Ellenberger herausragend: „In den 135 Jahren des Bestehens der Tierärztlichen Lehranstalt [...] hat kein anderes Ereignis beim Lehrkörper, bei den Studierenden der Anstalt und den Tierärzten [...] solche Gefühle der Freude und Genugtuung hervorgerufen als die Erhebung der Anstalt zur Hochschule“ (1). In den kommenden Jahren konsolidierten sich als Institute und Abteilungen Physiologie, Anatomie, medizinische -, chirurgische -



und gynäkologische Kliniken, Ambulatorik, Kleintierklinik, Pharmakologie, Pathologie, Tierzucht, Hygiene, Staatstierheilkunde, Hufkunde sowie die Abteilungen für Physik, Botanik, Zoologie, Bienen- und Fischkunde, Ophthalmologie und Militär.

Trotz zahlreicher Neubauten 1884-1888 bestand ein großes Raumdefizit. Dem Königl. Ministerium wurden 1885 die Übelstände geschildert. Ein Programm über die in nächster Zeit unabwendbaren Bauten stellte fest, dass das Hochschulgrundstück für Neubauten unzulänglich sei. Für nahezu 1 ½ Millionen M erfolgten von 1896-1902 erhebliche Um- und Ausbauten fast aller Häuser und führten zu einer außerordentlichen Verbesserung.

3. Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig und ihre Eingliederung in die Universität

Die vielen Neubauten in den 1890er Jahre genügten aber nicht. Beratungen 1907/1908 forderten einen Neubau sämtlicher Institute auf ausreichend großem Gelände, so wie in Hannover, Stockholm, Gießen, Budapest, München und Wien. 1909 wurde eine Denkschrift an das Königl. Ministerium über den Zustand der gesamten Hochschule und die Notwendigkeit eines Neubaus in Leipzig mit dem Schluss verfasst: „Ein Neubau der Hochschule auf einem größeren Gelände ist unbedingt notwendig und unaufschiebbar. Als Ort für den Neubau ist Leipzig zu wählen unter der Voraussetzung einer würdigen Aufnahme der Hochschule in die Universität“.

Man hätte schon 1880 einen Neubau vornehmen müssen, aber: a) die Bauten erfolgten damals mit geringem Kostenaufwand (die Zinsen für die eingesparten Baukosten übertrafen in 20 Jahren die

von 1896-1902 ausgegebenen Mittel), b) es waren neue Professoren und c) ganz andere Verhältnisse gegeben und d) die Maturitätsforderung bestand erst seit 1902 für die Veterinärmedizin. Seit den 1880er Jahren wurde immer wieder betont, „dass die Verlegung und Eingliederung im Interesse der human- und veterinärmedizinischen Wissenschaft und Praxis sowie in dem der Hochschule, der Landwirtschaft, unseres Heeres, der Volkswohlfahrt und des Tierärztlichen Standes und Berufes liegt“.

1901 verlangte das Ministerium eine Studie über den Raumbedarf bei Verlegung nach Leipzig, ebenso für einen Neubau in Dresden sowie für einen teilweisen Neubau in Dresdner Vororten. Von beiden Kammern des Landtages wurde 1911/12 sowie 1913/14 die Notwendigkeit eines Neubaus einstimmig anerkannt. Die Dresdener Körperschaften forderten rigoros den Neubau innerhalb Dresdens. Sie erwogen sonst die Schließung der Hochschule.

Mit einem Baufachmann studierte Röder 1913 die Hochschulen in Berlin, Kopenhagen, Stockholm, Hannover, Zürich und Gießen. Dem folgten Vorentwürfe und Kostenschätzungen von 4.082.000 M an das Königliche Finanzministerium sowie die Zusage Leipzigs für 600.000 M. Dresden bot, wie Leipzig, kostenlos 50.000 qm Baugelände an der Technischen Hochschule. Verhandelt wurde in dieser Phase mit Dresden und mit Leipzig.

Schwierig war die Eingliederung in die Leipziger Universität. Als mögliche Varianten sah Ellenberger a) eine selbstständige Fakultät, b) den Anschluss an die medizinische Fakultät als Abteilung und c) ein völliges Aufgehen in diese Fakultät. Auch Verbindungen von landwirtschaftlicher und veterinärmedizinischer Ausbildung in Leipzig inkl. der Nutzung der Versuchsstation L.-Möckern seien positiv. Ellenberger sah später die Verhandlungen „mit einiger Befriedigung“. An keiner Tierärztl. Fakultät bestand zu dieser Zeit eine solche Verbindung zur Universität (personeller und finanzieller Umfang, 2 Senatsmitglieder, Freiheit über Promotion und Habilitation, Rektorabilität, Verwaltung). „Mehr war damals nicht zu erreichen“.

4. Bestrebungen zur Erhaltung der Hochschule und Gründung einer Fakultät in Dresden

Die Stadt Dresdener unternahm massive Anstrengungen: „[...] es ist alles Mögliche geschehen, um das Verbleiben der Hochschule in Dresden zu belassen“, um „das Herausreißen eines wissenschaftlichen Organismus aus dem Dresdener Leben, der 140 Jahre tätig darin war“ zu verhindern. Für den Verbleib erfolgten u. a. Gesuche an die Königl. Staatsregierung, massive Pressekampagnen und Bittschriften an beide Städtetkammern. Ab 1912 wurde diese Bewegung intensiviert. Gegen den Wechsel nach Leipzig wurde argumentiert:

- „Der Unterricht in allen Spezialfächern der Tiermedizin muss von dem der Humanmedizin getrennt bleiben. In den humanmedizinischen Instituten können die Veterinäre nichts profitieren.“
- In Städten mit tier- und humanmedizinischen Fakultäten fehlt die Zusammenarbeit.
- Die Dresdener Tierärzte verfolgen persönliche Gründe.
- Andere Hochschulen teilen das Vorhaben nicht.
- Es werden zu gelehrte Tierärzte ausgebildet.
- Bei Eingliederung in eine Universität entsteht ein Tierärztemangel.
- Die Dresdener Tierärztl. Hochschule ist bisher auch ohne Universität auf gutem Niveau.

Für die Notwendigkeit des Verbleibens der Hochschule in Dresden wurden weiter angeführt: die zentrale Lage Dresdens; die Nähe des Ministeriums des Inneren, des Landestierarztes, des Landesgesundheitsamtes, der Landestierzuchtdirektion, des Landeskulturrates, des Hygienemuseums und der Kunstakademie; zu geringe Kapazitäten in Leipzig; Vorteile für die Landwirtschaft; Ausbildung der Veterinäroffiziere in der Landeshauptstadt sowie persönliche Nachteile für die Professoren in Leipzig. Dem hielt Ellenberger entgegen, dass „im Interesse der Sache, d.h. der Wissenschaft, die in Aussicht stehenden persönlichen Opfer zu bringen sind“.

Den Dresdener Professoren wurde bei Verbleib vorzügliche technische Ausstattung, ein jährlicher Zuschuss von 10000 M, Angliederung an die Technische Hochschule resp. an eine medizinische Akademie oder Gründung einer Universität in Dresden in Aussicht gestellt.

Der Dresdner Universitätsplan sah vor, die Tierärztl. und die Technische Hochschule zusammenzuführen. Das wurde von den Dresdnern begeistert begrüßt, außerhalb aber mit Skepsis sowie Ablehnung aufgenommen. Damit würde der 500 Jahre alten Landesuniversität Leipzig erheblicher Schaden zugefügt. Das Kollegium der Tierärztl. Hochschule verhielt sich zu diesem Vorhaben m. o. w. neutral. Die Landesuniversität in Leipzig unterstützte immer die Verlegung nach Leipzig. Der erste Kostenvoranschlag betrug für Dresden 7.050.000 und für Leipzig 5.850.000 M, ein späterer bei Einschränkung vieler Wünsche 5.670.000 sowie 4.082.000 M.

5. Abschließende Verhandlungen im Landtag 1913/14

Die Zahl der Befürworter in und außerhalb des Landtages wuchs zunehmend. In der Landtagssitzung im Januar 1914 setzte sich Ellenberger leidenschaftlich für die Verlegung nach Leipzig mit den Grundgedanken höchster wissenschaftlicher Ausbildung und Forschung in einer vernetzten Universität ein. Sein hohes berufliches Ethos besticht beim Lesen seiner genialen Argumentation.



Im März 1914 begründete der Innenminister des Königreiches im Plenum der II. Kammer „unter dem Beifall der Mehrheit des Hauses in glänzender Rede“ die Verlegung. Namentlich votierten von 85 Stimmen 64 dafür und 21 dagegen. Dafür stimmten die Konservativen und Nationalliberalen, die Hälfte der Freisinnigen und alle Sozialdemokraten außer einem. In der Abstimmung am 14. Mai 1914 in der I. Kammer mit Prinz Johann Georg sowie mehreren Ministern gab es gegen das Leipzig-Projekt nur zwei Gegenstimmen. Mit der Thronrede Se. Majestät des Königs wurde am 20. Mai 1914 schließlich das Gesamtvorhaben besiegelt. Ellenberger schließt mit den Worten: „Mit dem Aufgehen der Hochschule in einer der größten Universitäten Deutschlands eröffnet sich für die an der Dresdner Hochschule wirkenden Kräfte und ihre

wissenschaftlichen Forschungen und für den tierärztlichen Unterricht an ihr eine neue aussichtsreiche Zukunft“. Und weiter, „dass das nächste Vierteljahrhundert für den tierärztlichen Beruf [...] und den veterinärmedizinischen Unterricht ebenso reich an Fortschritten und Erfolgen sein möchte, wie das vollendete gewesen ist“.

6. Schlussfolgerungen


- Hauptgrund für die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig war ihre komplette Integration in die Landesuniversität und die enge Vernetzung mit Medizin und Naturwissenschaften inkl. Landwirtschaft für eine fortschrittliche Tiermedizin.
- Ellenberger kämpfte leidenschaftlich für eine Lehre und Forschung auf höchstem wissenschaftlichen Niveau.
- Seiner Kompetenz und seinem diplomatischen Geschick ist dieser Wechsel zu verdanken.

Literatur

1. Ellenberger W. Die Ereignisse und Bestrebungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden während des ersten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens als Hochschule. Bericht über die Königliche Tierärztl. Hochschule zu Dresden für das Jahr 1914. Dresden: Von Zahn und Jaensch; 1916.


Kontakt

Prof. Dr. Manfred Füll, Leipzig;
mfuerll@rz.uni-leipzig.de




25 Jahre veterinärhistorische Sammlung


- Schmuckkästchen im LVG Oberholz - VME



Prof. Dr. Reuber
1780-1850




Veterinär-historische Sammlung, Rudolf-Breitscheid-Straße 38, 04463 Großpösna




Prof. Dr. Haubner
1853 Praktische Tierheilkunde

Die veterinärhistorische Sammlung besteht seit 1990 und hat das Ziel, tierärztliches Kulturgut zu sammeln, zu bewahren und auszustellen. Der gesamte Bestand ist in einem Katalog dokumentiert.


Instrumente und Gerätschaften: Den größten Raum beanspruchen Instrumente und Gerätschaften, die bei der Behandlung von Tieren verwandt wurden. Sie geben einen Einblick in die Entwicklung von Instrumenten hpts. im 20. Jahrhundert. Dazu gehören Ausstellungsstücke, die die Bedeutung der veterinär-medizinischen Versorgung von Pferden im 1. und 2. Weltkrieg verdeutlichen. Weitere Ausstellungsobjekte sind Geräte zur Kastration, Zahn- und Kieferbehandlung, Ophthalmologie, Knochenchirurgie, Geburtshilfe, Injektions-spritzen, Kanülen, Endoskope, Narkosegeräte, Tuberkulosedagnostika, Zwangsmittel, Laborgeräte und Zubehör, Geräte für die Fleischschau und Lebensmittelüberwachung, Kataloge u.v.a. mehr.




06/64 Medizinische Waage (1900)




02/00 Kastrationsapparat mit Narkosemaske (1970)



02/189 Fleischbeschau-Stempelkasten




Vorlesungsmitschriften




02/23 Kastrationsapparatmuster für Injektionsnarkose (Log. Bohmer)


Historische Bibliothek: Sie umfasst Fachbücher bis aus dem 18. Jahrhundert, Dokumente zur tierärztlichen Ausbildung in Sachsen von 1780 bis in die Gegenwart, Skripten und Vorlesungsmitschriften, tw. aus dem 19. Jahrhundert, und Lehrtafeln. Doktordiplome aus dem 1. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bezeugen, dass in Sachsen erst zu dieser Zeit der Dr. med. vet. erworben werden konnte; bis dahin der Dr. phil. Gesammelt werden auch Unterlagen über tierärztliche Tätigkeiten, wie Fleischbeschaugebücher und Berichte über Rinderpflichtuntersuchungen, sowie Material über die Stellung und Aufgaben des Tierarztes in der Landwirtschaft und im politischen System der DDR. Besucher & Spenden sind gern willkommen (foc: mfuerll@rz.uni-leipzig.de).




03/189 Kathetertherapie




03/48 einfaches Kunstmikroskop (1920)



04/10 Autotrommel für Kardiograph



alte Medikamentenflaschen



03/189 Kathetertherapie

200 Jahre Thierarzneykunst in Jena (1816 – 2016)

Ausstellung im Phyletischen Museum Jena

(Direktor Prof. Dr. Martin S. Fischer)

2.9.2016 bis 16.4.2017

- Ausstellungsposter -



Petra Reinhold, Georgy S. Levit*,

Wolfram Maginot, Uwe Hoßfeld*, Horst Meyer†

Friedrich-Loeffler-Institut, Standort Jena

*Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Europa und Jena 1816

Die von Napoleon dominierte Zeit war nach der Schlacht von Waterloo (1815) vorbei, Napoleon wurde verbannt und der Wiener Kongress ordnete die politische Landkarte Europas neu.

In den deutschsprachigen Ländern war es die Zeit der Universalgelehrten mit Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Lorenz Oken (1779–1851) und Alexander von Humboldt (1769–1859), die sich jeweils mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Fragestellungen beschäftigten, u. a. auch mit den Krankheiten der Haustiere.

Jena gehörte zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und hatte am Anfang des 19. Jahrhunderts weniger als 5.000 Einwohner – heute leben in der Stadt 20mal mehr Menschen als damals. Zu dieser Zeit arbeiteten in Deutschland etwa 75 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft – heute sind dies nur noch etwa 1–2 %.

In Deutschland wuchs die Bevölkerung stark an. Erhöhte Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten und steigende Preise wirkten auf die Landwirtschaft stimulierend. Werte der Aufklärung trugen zu einer höheren Anerkennung der Landwirtschaft bei („agrарische Bewegung“). Madame de Pompadour, Joseph II. von Österreich, Georg III. von England, sowie Friedrich II. von Preußen waren bemüht, sich als Freunde und Kenner der Landwirtschaft darzustellen.

Zur gleichen Zeit entwickelte sich die Landwirtschaftslehre zu einem eigenen Wissenschaftszweig. Albrecht Thaer, ein Arzt aus Celle (1752–1828), gilt als Begründer der Theorie der „rationellen Landwirtschaft“. Nach Thaers Ansichten spielte auch „die Lehre von der tierischen Natur“ (Veterinärmedizin) eine wichtige Rolle in dem entstehenden System der Landwirtschaftswissenschaften.

Gründung von Thierarzneyschulen

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in vielen europäischen Ländern *Thierarzneyschulen* gegründet, darunter Lyon (1762), Alfort (1766) und Göttingen (1770). Zu dieser Zeit spielten Tierseuchen eine immer größere Rolle. Sie wurden u. a. durch Feldzüge in Europa verbreitet und vernichteten oft große Teile der Viehbestände. Auch musste eine stetig wachsende Bevölkerung ernährt und versorgt werden. Allgemein galt das 18. Jahrhundert als die Zeit der „Medicalization“ der westlichen Gesellschaften. Gute Pferde- und Großviehärzte wurden auch aus militärischen Gründen benötigt, insbesondere in Preußen.



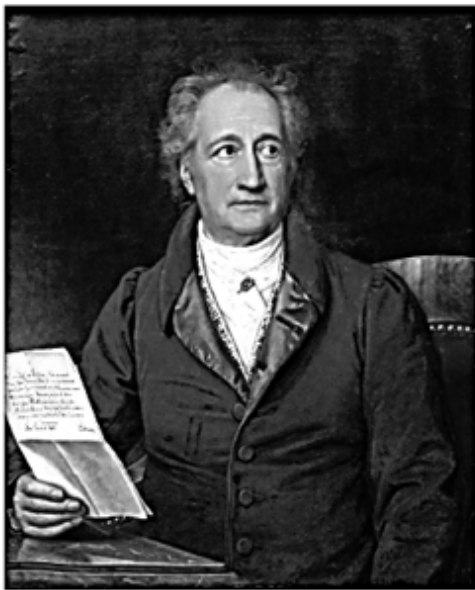
GODS SLAANDEHAND OVER NEDERLAND. DOOR DE PEST-SIEKTE ONDER HET RUND VEE.

Darstellung der Rinderpest von Jacobus Eussen (1745). Original im Rijksmuseum Amsterdam.

„...*Contagium* [lateinisch *contagion* = Seuche], welches die von Osten kommenden Rinder-
viehherden mit sich bringen und welches, wenn es unter ihnen ausbricht, keinen großen Schaden
verursacht, in dem von 14 Stück nur eines fällt; theilen sie es aber dem Landvieh mit, so entsteht eine
ungeheure Verwüstung, in dem nur 1 Stück von 14 übrig bleibt. Jene läßt man in solchem Falle
zusammen an irgend einem schicklichen Ort, diese vereinzelt man aber.“

(Goethe 1812)

Die Rolle Goethes



„... ich gab meine älteren und zersägten und sonst präparierten Pferdeschädel zum didaktischen Anfang hinüber, da sie früher mir auch zum Anfang gedient hatten.“ (Goethe 1816)

Johann Wolfgang von Goethe – der früh bekannt gewordene Autor der „Leiden des jungen Werthers“ – war 1775 von dem soeben volljährig gewordenen Carl August, dem späteren Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach Weimar eingeladen worden. Bald danach begann er seine Tätigkeit in der Staatsverwaltung.

Vom Herzog war Goethe mit der Aufsicht über die Anstalten an der Universität Jena betraut, die dem Weimarischen Staat direkt unterstanden. So war er u. a. für den Botanischen Garten, für die zoologischen, botanischen, mineralogischen, anatomischen und physikalisch-chemischen Kabinette, die Bibliothek sowie die Sternwarte verantwortlich. Goethe war auch um eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in der Landwirtschaft bemüht und förderte die Gründung einer *Thierarzneyschule* an der Universität Jena sowie die Berufung von Theobald Renner (siehe rechts), dem er persönlich geneigt war. Ab 1816 gehörte auch die *Thierarzneyschule* in Jena zu seinem Aufgabenfeld. Die Institutionalisierung der Veterinärmedizin in Thüringen war für Goethe nicht nur eine Staatsangelegenheit, sondern zugleich ein Teil seiner Passion zur vergleichenden Anatomie.

Carl August und Goethe begleiteten Renners Tätigkeit wohlwollend und Goethe band ihn in seine Arbeiten ein. So schrieb Goethe (1828), dass Renner bei der Präparation eines Straußes mitwirken sollte: „Mit Professor Renner ist indessen die Abrede genommen worden, daß er, da [sich] ein vollkommenes Skelett dieses Geschöpfes in dem Museum befindet, hauptsächlich dahin wirke, daß die Haut bestmöglich ausgestopft und die äußere Bildung naturgemäß aufgestellt werde ...“ Auch lässt sich aus Goethes Briefen an Renner schließen, dass Renner an der Auswertung von Fossilfunden beteiligt war, wie z. B. am Skelett des subfossilen Auerochsen von Haßleben, das heute im Evolutionssaal des Phyletischen Museums steht.

1816: Berufung Theobald Renners



„... daß kein Schmied zum Meisterrecht gelangen kann, wenn er nicht Zeugnis über den in Jena oder Eisenach mit Nutzen genossenen Unterricht und über praktische Fähigkeit im Hufbeschlag beibringen kann.“ (Renner 1836)

Theobald Renner (1779–1850) war der Gründungsdirektor der *Thierarzneyschule* in Jena. Er wurde in Bremen geboren und studierte in Berlin an der Veterinärschule. Im Jahre 1802 ging Renner nach Russland und übernahm bald die Stelle eines Veterinärarztes bei der Moskauer Polizei. Seine gesamte Freizeit hatte er „den *Übungen in den medizinischen und physischen Wissenschaften*“ gewidmet. Im Jahre 1810 wurde er zum Dr. med. promoviert. 1811 erhielt er einen Lehrstuhl für Tierarzneykunde in Moskau. Im Jahr 1812 zog er als Regimentsarzt in den Krieg. Danach ließ er sich ab 1814 als Privatgelehrter in Berlin nieder.

1816 folgte Renner dem Ruf nach Jena. Er wurde zugleich außerordentlicher Professor für Veterinärmedizin und Vergleichende Anatomie an der Universität Jena sowie Vorsteher der *Thierarzneyschule*. Renner erforschte insbesondere Tollwut und Rinderpest. Er baute die Tierarzneyschule in Jena auf und verhalf ihr zu wissenschaftlichem Ansehen.

Tierärzte wurden in Jena nur bis 1843 ausgebildet. Danach unterrichtete Renner nur noch Hufbeschlag und die Schule bildete angehende Landwirte aus. Ludwig Falke wurde Renners Nachfolger. Renner blieb noch bis zu seinem Tode Tierarzt für das Großherzogtum sowie Physikus und wohnte im Schlossgraben bzw. in der Schlossgasse.



Darstellung eines kranken Pferdes von C. von Katte (1820). Original im Veterinärmedizinhistorischen Museum, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover.

Die Anfänge der Thierarzneykunst in Jena

Die Bedeutung der Tierproduktion in der Landwirtschaft des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach war gering. Das Militär hatte ebenfalls keine große Bedeutung – sie sollte nach Goethes Wünschen sogar noch weiter abnehmen. Während seiner Finanzreform wurde die Artillerie aufgelöst und die Infanterie reduziert. Nach dem Ende der Befreiungskriege (1813–1815) suchte Großherzog Carl August nach Möglichkeiten, die Ausgaben für das Militär so gering wie möglich zu halten. Dies war unmittelbar vor der Gründung der *Thierarzneyschule* in Jena.

Für die Gründung der Schule in Jena spielte – neben Goethes wissenschaftlichen Vorlieben – die Idee von Carl August, das Land nach dem Vorbild seines Onkels (Friedrich II.) vernünftig zu regieren, eine große Rolle. Carl August und Goethe waren die treibenden Kräfte bei der Gründung der *Thierarzneyschule* in Jena.



Erster Standort der *Thierarzneyschule* in Jena am Heinrichsberg – heute am Fürstengraben / Philosophenweg (Holzhandlung Schmidt). Fotos: Bildarchiv des Friedrich-Loeffler-Instituts, Standort Jena.

Das Pferd und seine Bedeutung für die Entwicklung der Tiermedizin

Anders als heute spielte die Pferdehaltung vor 200 Jahren nicht in erster Linie eine Rolle für Hobby und Pferdesport – das Pferd hatte vielmehr eine vielfältige und herausragende Bedeutung in ganz unterschiedlichen Bereichen. Pferde wurden bereits vor etwa 4.000 Jahren in Asien domestiziert und anschließend durch den Menschen auf andere Erdteile gebracht. Pferde waren (neben Rindern) universell einsetzbare Arbeitstiere in der Landwirtschaft, beispielsweise pflügten sie Äcker. Zudem transportierten sie verschiedenste Lasten und natürlich auch Menschen. Die von Pferden bewegten Postkutschen wurden erst schrittweise mit dem Bau von Eisenbahnen (in Deutschland ab 1835) ersetzt. Mit Pferden und Kutschen wurden nicht nur Menschen und Güter bewegt, sondern auch Nachrichten übermittelt – der elektrische Telegraf wurde erst 1833 erfunden. Pferde spielten bis in das 20. Jahrhundert hinein auch eine wichtige militärische Rolle und sogenannte „Rossärzte“ sorgten für gesunde Tiere in Heeren und Armeen. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach wurden 1910 noch 23.590 Pferde gezählt, heute sind es etwa 9.000 in Thüringen.



Die Erhaltung der Gesundheit der Pferde war wegen dieser Schlüsselrolle von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Bei Pferden gelten dabei Zähne und Hufe als das „A und O“. Nur wenn diese gut und regelmäßig gepflegt werden, bleiben die Tiere langfristig gesund und leistungsfähig.

Der sogenannte **Rotz** ist eine seit der Antike bekannte Pferdekrankheit, die durch das Bakterium *Burkholderia mallei* verursacht wird. Die Infektion ist auch auf Menschen übertragbar (Zoonose). In Westeuropa ist der Rotz heute weitgehend getilgt, doch gibt es in anderen Regionen der Erde noch verseuchte Gebiete. Die Pferde erkranken an eitrig-einschmelzenden Knoten und Geschwüren in den oberen Atemwegen, der Lunge sowie auf der Haut. Mit infektiösen Körperausscheidungen gelangen die Bakterien in die Umgebung, so dass sich andere Pferde oder auch der Mensch anstecken können. Beim Menschen kann Rotz tödlich verlaufen.



Von der Thierarzneyschule zur modernen Veterinäranstalt

Karl F. Hobstetter (1875–1944) war ein Visionär, der das Veterinärwesen in Thüringen zu Beginn des 20. Jahrhunderts tiefgreifend reformierte. Mit seinem Namen verbindet man die zweite Phase der Institutionalisierung der Veterinärmedizin in Jena.

Unter Hobstetters Leitung wurde in nur zwei Jahren der Gebäudekomplex für eine neue Veterinäranstalt in der Dornburger Straße errichtet. Es entstanden Räume für wissenschaftliche Arbeiten, eine Poliklinik für kleine Haustiere, eine Großtierklinik, Operationssäle, Stallungen, die Schmiede, Wirtschaftsräume und Wohnungen. Bei der architektonischen Planung der Gebäude wurde die Lage der Anstalt in einer Villengegend berücksichtigt.

„Die neue Veterinäranstalt ist mit einem Kostenaufwand von 415 000 Mk. auf dem schon im Jahre 1904 zu diesem Zwecke angekauften Platze ausgeführt worden. Dieser liegt in der Nordvorstadt Jenas am Fuße des Landgrafenberges und hat die reichlich bemessene Fläche von etwa 6 000 qm.“ (Hobstetter 1917)

Am neuen Standort vereinigte Hobstetter ein Veterinäruntersuchungsamt, eine Tierseuchenstelle zur freiwilligen Tierseuchenbekämpfung, Tierkliniken, eine Abteilung für Labordiagnostik, die Lehrstelle an der Universität Jena sowie die Hufbeschlagleherschmiede. Damit schuf er eine der fortschrittlichsten veterinärmedizinischen Lehr- und Forschungsanstalten dieser Zeit, welche die Entwicklung der Veterinärmedizin im damaligen Deutschland mitprägen sollte.

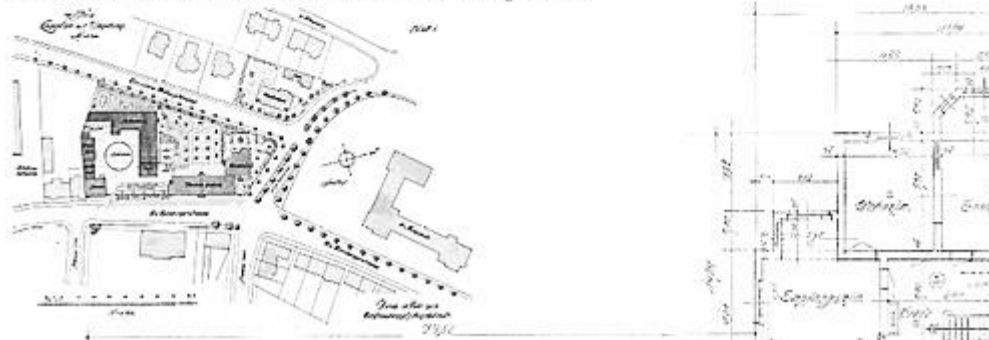
„Wie sich aus der Beschreibung ergibt, ist eine mustergültige Anstalt geschaffen worden, die in keiner Hinsicht den Vergleich mit den Schwesteranstalten anderer Universitäten zu scheuen brauchte.“ (Hobstetter 1917)



Von Hobstetter mitgeplantes Gebäude der Veterinäranstalt in der Dornburger Straße.



Details am Gebäude der Veterinäranstalt. Fotos: Wolfram Maginot, FLI.

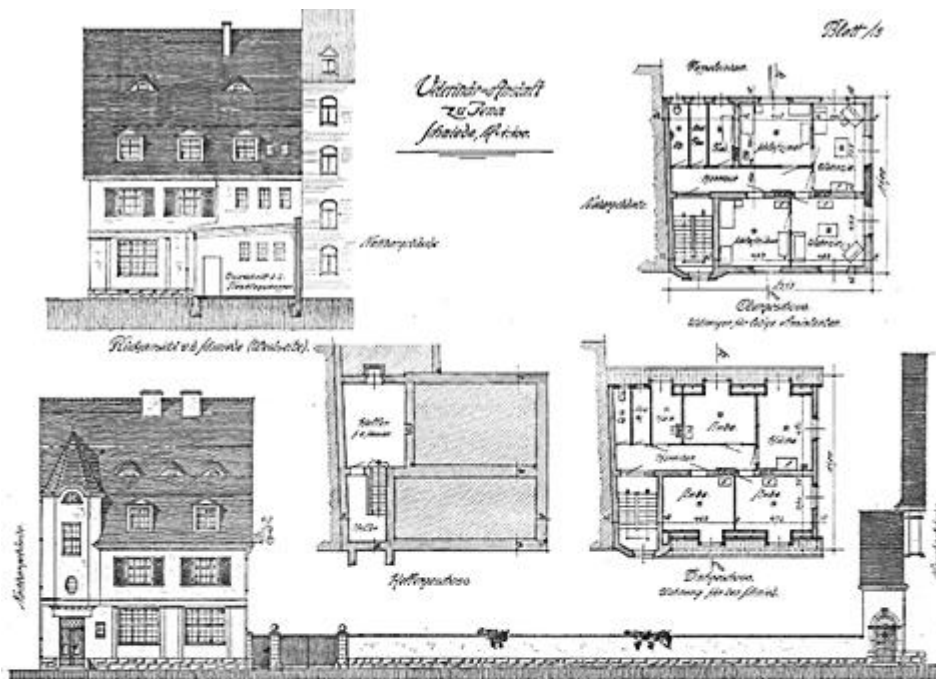


Karl Friedrich Hobstetter

Hobstetter wurde 1875 in Lambrecht/Rheinpfalz geboren. 1894 begann er seine militärische Karriere als Rossarzt-Aspirant. Im Jahre 1901 wurde Hobstetter mit seiner Dissertation „Die Hufknorpelfistel des Pferdes und ihre Behandlung“ von der Universität Gießen zum Dr. med. vet. promoviert. Der Stabsveterinär Hobstetter wurde 1911 zum außerordentlichen Professor und Direktor der Veterinäranstalt der Universität Jena ernannt. Seit 1913 war er auch Weimarerischer Landestierarzt und Referent des Ministeriums des Inneren. Während des Ersten Weltkrieges stand er etwa sieben Monate im Militärdienst, davon drei Monate an der Front. 1923 wurde er zum ordentlichen Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena berufen, zugleich war er seit dem 1. April 1926 Leiter der von ihm mitbegründeten Thüringischen Landesanstalt für Viehversicherung. 1938 wurde Hobstetter emeritiert. Er starb 1944 in Jena.



Prof. Dr. Hobstetter



Plan der Schmiede.



Pferd beim Longieren und Blick in die Lehrschmiede. Fotos: Bildarchiv FLI und K. Vöhringer.

Victor Goerttler (1897–1982)



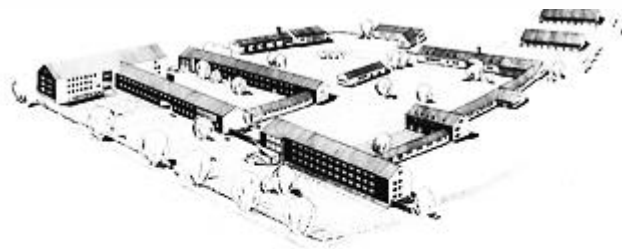
„Wer an der Margarinekiste keine Gedanken hat, hat sie am Diplomaten-schreibtisch auch nicht!“

Goerttler

Den Namen Victor Goerttler verbindet man in Jena mit der Umwandlung einer Veterinäranstalt zu einem Netz von Einrichtungen, welches die Saalestadt endgültig zu einer international bedeutenden veterinärmedizinischen Forschungsstätte gemacht hat.

Im Jahre 1938 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor für Tierheilkunde an die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Jena in der Nachfolge von Karl Hobstetter.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trieb Goerttler die Institutionalisierung der Veterinärmedizin in Thüringen weiter voran. Unter seiner Leitung wurde das Institut für bakterielle Tierseuchenforschung (ITSF) der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin gegründet. Das neue Institut wirkte parallel zu den beiden älteren Instituten (Veterinäranstalt der Universität und Veterinäruntersuchungs- und Tiergesundheitsamt, VUTGA). Im Jahre 1956 begann Goerttler mit der Projektierung eines Neubaus für ITSF und VUTGA. Die zweckmäßig konzipierten und ausgestatteten Gebäude konnten von 1961 bis 1964 bezogen werden. Beide Institute (ITSF und VUTGA) waren als ein Gebäudekomplex geplant. Dies entsprach dem Goerttler'schen Konzept der engen Verbindung von fundamentaler Forschung und Praxis. Mit seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1962 gab Goerttler die Leitung der drei Einrichtungen (Veterinäranstalt der Universität, ITSF, VUTGA) an jeweils einen Nachfolger ab.



Der Neubaukomplex, welcher ITSF und VUTGA in Jena-Zwätzen beherbergt (1958–1964).
Foto: Bildarchiv des ILL Jena.

Rindertuberkulose – ein Forschungsschwerpunkt Goerttlers

Die Tuberkulose ist eine von Mykobakterien verursachte Infektionskrankheit. Sie ist zwischen Mensch und Tier wechselseitig übertragbar und gehört daher zum Formenkreis der Zoonosen.

Die Tuberkulose des Menschen wird in der Regel durch *Mycobacterium tuberculosis* verursacht. Sie gehört zu den Infektionskrankheiten, die noch immer weltweit verbreitet sind. Auch Tiere, die im engen Kontakt zu infizierten Menschen leben, können sich infizieren und an Tuberkulose erkranken.

Mycobacterium bovis ist der Erreger der Rindertuberkulose. Eine ernste Gefahr der Infektion des Menschen besteht in Regionen, in denen die Erkrankung bei Rindern weit verbreitet ist. So traten nach dem 2. Weltkrieg auch in Deutschland immer wieder Tuberkuloseerkrankungen bei Menschen (insbesondere bei Kindern) auf, wobei tuberkulöse Rinder als Überträger häufig eine Rolle spielten. Als einer der Hauptübertragungswege auf den Menschen wurde der Verzehr von unbehandelter Milch identifiziert.

„Rindertuberkulose – Kindertuberkulose“

Goerttler und seine Mitarbeiter erkannten und erforschten in den 1950er Jahren die Gefährdung der Menschen durch tuberkulöse Rinder. Mit Hilfe des am lebenden Tier anzuwendenden Tuberkulin-Hauttests etablierten sie zugleich ein erfolgreiches und zukunftsorientiertes Bekämpfungsprogramm gegen Rindertuberkulose. Dieses Tilgungsverfahren, welches zuerst in Molkereieinzugsgebieten Thüringens erprobt wurde, ist noch heute Standard, um eine Infektion mit Mykobakterien am lebenden Tier zu erkennen und somit Gefahren für den Menschen abzuwenden.

Zeitgleich zu Goerttlers Arbeiten über die Rindertuberkulose wurde auf dem Beutenberg in Jena unter Leitung des renommierten Wissenschaftlers Hans Knöll intensiv an der Herstellung eines BCG-Impfstoffs zur Bekämpfung der Tuberkulose beim Menschen gearbeitet.

Sogenannte Röntgenzüge führen durch das ganze Land, um im Rahmen von Reihenuntersuchungen an Tuberkulose erkrankte Menschen so zeitig wie möglich zu finden und behandeln zu können.



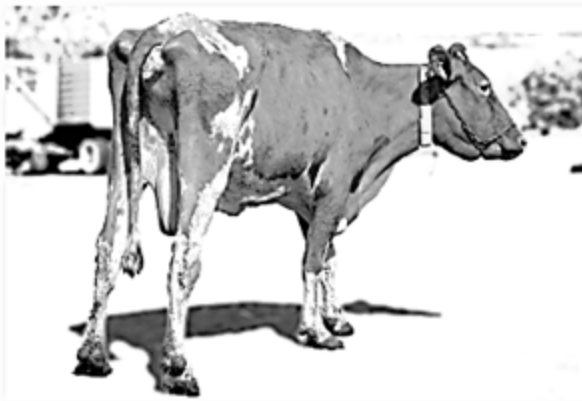
Röntgenzug zur Reihenuntersuchung auf Tuberkulose, Deutsches Tuberkulose-Archiv, Heidelberg.

Rindertuberkulose – die heutige Situation

Die Rindertuberkulose ist in Deutschland eine anzeigepflichtige Tierseuche. Sie gilt auf Grund intensiver staatlicher Bekämpfungsverfahren im Westen Deutschlands seit Anfang der 1960er und im Osten seit Ende der 1970er Jahre als praktisch getilgt. Seit dem 1. Januar 1997 ist Deutschland offiziell frei von Rindertuberkulose. Dies bedeutet, dass mindestens 99,9 % der Rinderbestände in jedem Jahr und in den jeweils zurückliegenden zehn Jahren amtlich anerkannt frei sind von Infektionen mit Bakterien des *Mycobacterium tuberculosis*-Komplexes.

Infektionen des Menschen mit *M. bovis* sind in Deutschland heute selten (ca. 1 % der Tuberkulosefälle), können im Einzelfall aber einen ähnlich schweren Verlauf nehmen wie die Infektion mit *M. tuberculosis*.

Um die Übertragung der Tuberkulose durch Milch zu verhindern, ist nach wie vor die Pasteurisierung die beste Schutzmaßnahme.



Mit Mykobakterien infiziertes Rind. Foto: Wolfram Maginot, FLI.



Simultaner Tuberkulin-Hauttest beim Rind. Foto und Montage: Wolfram Maginot, FLI.

Hund und Tollwut

Die Tollwut ist eine der ältesten bekannten vom Tier auf den Menschen übertragbaren Zoonosen und eine international anzeigepflichtige Erkrankung. Nach Schätzungen der WHO sterben jährlich zehntausende Menschen, vor allem in den ärmeren Ländern Afrikas und Asiens, an dieser Krankheit. Daher wird sie auch oft als vernachlässigte (neglected) Zoonose bezeichnet.

Der Erreger der „klassischen Tollwut“ ist das sogenannte Rabies Virus, welches zur Gattung der Lyssaviren gehört. Diese Viren sind weltweit verbreitet. Hund, Fuchs, Kojote, Waschbär, Marderhund und andere Raubtiere stellen die Hauptreservoir dar. Auch Fledermäuse können an Tollwut erkranken und verenden.

Tollwut beim Hund

Bei der „urbanen Tollwut“ bilden Hunde (*Canis lupus familiaris*) das Hauptreservoir und übertragen das Tollwutvirus auf andere Tiere und den Menschen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts trat die Tollwut in Mitteleuropa als typische urbane Form auf. Schon im deutschen Kaiserreich wurde versucht, diese Erkrankung unter Kontrolle zu bringen. Als geeignete Maßnahmen wurden eine Kontrolle und Dezimierung streunender Hunde und die Registrierung von in menschlicher Obhut gehaltenen Hunden angesehen. Die noch heute existierende Hundesteuer ist ein Relikt dieser Bekämpfungsstrategie.

Tollwut beim Fuchs

Im 20. Jahrhundert änderte sich die Tollwut-Situation in Europa. Die Erkrankung sprang auf die Fuchspopulationen über, so dass fortan vor allem der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) für die Erhaltung und Ausbreitung der Seuche verantwortlich war. Der Begriff „sylvatische Tollwut“ umschreibt die durch Wildtiere übertragene Tollwut. Zunächst wurde eine Dezimierung der Fuchspopulation als geeignete Bekämpfungsstrategie angesehen. So wurden Fuchsbaue begast und Füchse intensiv bejagt, um die Dichte an Füchsen in unseren Wäldern zu reduzieren. Man hoffte, die Seuche zum Erlöschen zu bringen, wenn kaum noch Kontakte zwischen infizierten und nicht-infizierten Tieren möglich sind.

Historische Deutungsversuche der Tollwut

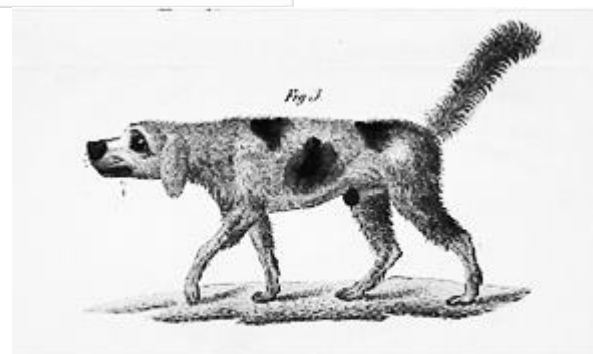
Tollwut (Lyssa) des Menschen wurde schon vor fast 1.400 Jahren bei Soldaten beschrieben (Benno von Hagen 1940). Auch Agathias (* um 536, † um 582) beschrieb Tollwutfälle bei Soldaten in seiner historischen Schilderung der Alamannenkämpfe im Rahmen der Germanischen Völkerwanderungen um das Jahr 553 im heutigen Italien.

Allein in Preußen starben von 1810 bis 1819 insgesamt 1.053 Menschen an Lyssa. Nach Aufhebung des Maulkorbzwanges für Hunde in Wien 1884 starben 141 Menschen an Tollwut.

Die erste Schutzimpfung beim Menschen erfolgte durch Pasteur am 6. Juli 1885.

Auch Renner beschäftigte sich intensiv mit der Tollwut. Im Jahre 1810 wurde er mit seiner Arbeit „*Cogitata quaedam circa hydrophobiae naturam et medelam*“ (*Gedanken über die Ursache und Heilung der Wasserscheu-Tollwut*) zum Dr. med. promoviert.

Später veröffentlichte er ein kleines Buch mit farbigen Abbildungen über die Tollwut unter dem Titel „*Die Erkenntnis der Hundswuth und Berichtigung der Irrthümer, welche dieselbe oft verhindern*“ (Renner und Schenk 1844). In dem Buch definierte er diese Krankheit und fasste den Wissensstand seiner Zeit zusammen. Bemerkenswert ist, dass schon Renner auch die stille Wut als gefährlich erkannte, die lange Inkubationszeit bedachte und die Nervenbahnen als den häufigsten Ausbreitungsweg des Erregers im Wirt betrachtete.



Darstellung eines tollwütigen Hundes, Lithographie, aus: Renner, T. & Schenk, E. (1844).

Bekämpfung

In den vergangenen 25 Jahren wurden in Europa mit Hilfe der oralen Immunisierung der Füchse durch modifizierte Tollwutlebendimpfstoffe enorme Erfolge wie nie zuvor in der Geschichte der Tollwutbekämpfung erzielt. Diese führten zur Tilgung der Seuche in weiten Teilen Europas und Deutschland. Ein wesentlicher zusätzlicher Effekt ist durch die jahrzehntelange regelmäßige Impfung von Hunden und Katzen gegen Tollwut durch die praktizierenden Tierärzte gegeben.

Seit 2008 gilt Deutschland, wie viele andere west- und mitteleuropäische Länder, offiziell als frei von „klassischer Tollwut“.



Tollwutnachweise 1983.



Tollwutnachweise 2015.
Karten: Patrick Wysocki, FLI.

Einfluss des Klimawandels auf Infektionskrankheiten

Zu den zahlreichen Auswirkungen des Klimawandels gehört auch der Einfluss auf Infektionskrankheiten. Ein Wiederaufflammen historisch bedeutender Epidemien wie Pest und Cholera stellt auch bei globaler Erwärmung keine wesentliche Bedrohung mehr dar, da ihre Ausbreitung vom Hygienestandard abhängig ist und nicht von der Temperatur. Dagegen stellen Krankheiten, die von Zecken und Mücken (Vektoren) übertragen werden, eine wesentlich realistischere Gefahr dar. Diese Infektionen waren in Mitteleuropa lange Zeit Ausnahmefälle. Mittlerweile kommt es jedoch auch in Deutschland durch eingeschleppte Vektoren und Erreger vermehrt zur Etablierung von durch Zecken und Mücken übertragene Infektionszyklen. Daneben steigt aber auch die Zahl der durch einheimische Zecken, wie den Holzbock, übertragenen Erkrankungen.

Vektorübertragene Infektionen sind durch folgende Besonderheiten gekennzeichnet:

- Für die Infektionsausbreitung ist ein Vektor (z. B. Zecke oder Mücke) erforderlich.
- Meist erfolgt keine Übertragung von Mensch zu Mensch.
- Häufig handelt es sich um Zoonosen, das heißt eine Übertragung von Infektionen von Tieren auf den Menschen.
- Tiere stellen Reservoir für die Krankheitserreger dar.

Einfluss der Temperatur auf Vektoren und Erreger

Bei den meisten tropischen durch Zecken und Mücken übertragenen Krankheiten stellt die Temperatur einen begrenzenden Faktor dar. Sowohl die Vektoren als auch die Erreger benötigen eine Minimaltemperatur, um sich dauerhaft bei uns etablieren zu können. Daher fühlte man sich in Deutschland bisher relativ sicher vor diesen „exotischen“ Infektionen. Setzt sich die globale Erwärmung fort, so werden auch die Gefahren der Verbreitung und Etablierung dieser Infektionen zunehmen.

Mensch: Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) und Lyme-Borreliose

Die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) wird durch das FSME-Virus verursacht, das durch Zecken auf den Menschen übertragen wird – in Deutschland durch den Holzbock (*Ixodes ricinus*). Der typische Verlauf einer FSME-Erkrankung beginnt mit unspezifischen, grippe-ähnlichen Beschwerden. Nach etwa einer Woche folgen die spezifischen neurologischen Manifestationen (Meningitis, Enzephalitis, Myelitis). Ein hoher Anteil der Infektionen (70 bis 95 %) verläuft jedoch asymptomatisch oder die zweite Krankheitsphase bleibt aus.

FSME kommt vorwiegend in Süddeutschland vor. Bedingt durch den Klimawandel und zunehmend milde Winter breitet sich die FSME in Richtung Norddeutschland aus. 1998 gab es 63 Risikogebiete; 2016 sind es bereits 146. Die Lyme-Borreliose wird durch eine Gruppe von Bakterien, die unter dem Namen *Borrelia burgdorferi* sensu lato zusammen gefasst wird, ausgelöst. Die Erkrankung kann verschiedene Organe betreffen, speziell die Haut, das Nervensystem und die Gelenke. Der Infektionsweg verläuft in der Regel von einem Reservoirwirt über Zecken, wie den Holzbock, als Überträger.

Lyme-Borreliose ist in der nördlichen Hemisphäre die häufigste durch Zecken übertragene Erkrankung. In Deutschland gibt es ein Süd-Nord-Gefälle bei der Durchsuchung des Holzbocks. Etwa 6–35 % der Zecken sind in Deutschland von Borrelien befallen. Nach einem Zeckenstich kommt es in 1,5–6 % der Fälle zu einer Infektion. In 0,3–1,4 % der Fälle kommt es zu einer Erkrankung.



FSME-Risikogebiete in Deutschland; Stand: 20. April 2016. © 2016 Robert Koch-Institut.



Lyme-Borreliose: *Erythema migrans*. Foto: Wolfram Maginot, FLI.

Tier: Blauzungenkrankheit

Die Blauzungenkrankheit ist eine nichtansteckende Erkrankung bei Wiederkäuern, die durch das Blue-Tongue-Virus (BTV) verursacht wird. Das Virus wird von blutsaugenden Mücken (Gnitzen) der Gattung *Culicoides* von Tier zu Tier übertragen und auf diesem Weg schnell verbreitet. Für den Menschen ist der Erreger der Blauzungenkrankheit nicht gefährlich.

Die Krankheit wurde 1905 in Südafrika entdeckt. Vor 2006 traten BTV-Infektionen in Europa ausschließlich im Mittelmeerraum auf. Im August 2006 brach die Krankheit erstmals nördlich der Alpen aus, zunächst in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Deutschland. Untersuchungen ergaben, dass das BTV höchstwahrscheinlich durch auch in Deutschland vorkommende *Culicoides*-Arten, wie *C. dewulfi* und *C. obsoletus* verbreitet wurde.

Insbesondere Schafe erkranken zum Teil schwer. Typische Symptome sind Läsionen im Bereich der Maulschleimhaut und der Nase, Schwellungen und Verkrostungen der Naseneingänge, Durchblutungsstörungen und Ödeme der Lippen und der Zunge (mit Blaufärbung der Zunge – daher der Name der Erkrankung), Fieber, Apathie, sowie Entzündungen der Klauen. Überlebende Tiere erholen sich nur sehr langsam.

Die Infektion mit BTV ist in allen EU-Mitgliedstaaten anzeigepflichtig. Eine Therapie gegen Blauzungenkrankheit gibt es nicht; die erkrankten Tiere können lediglich symptomatisch behandelt werden. Impfstoffe gegen BTV stehen seit 2008 zur Verfügung. Die Impfung bietet derzeit den einzigen effektiven Schutz. Durch eine konsequente Impfstrategie konnte eine stabile Immunität in der Wiederkäuerpopulation erreicht werden.



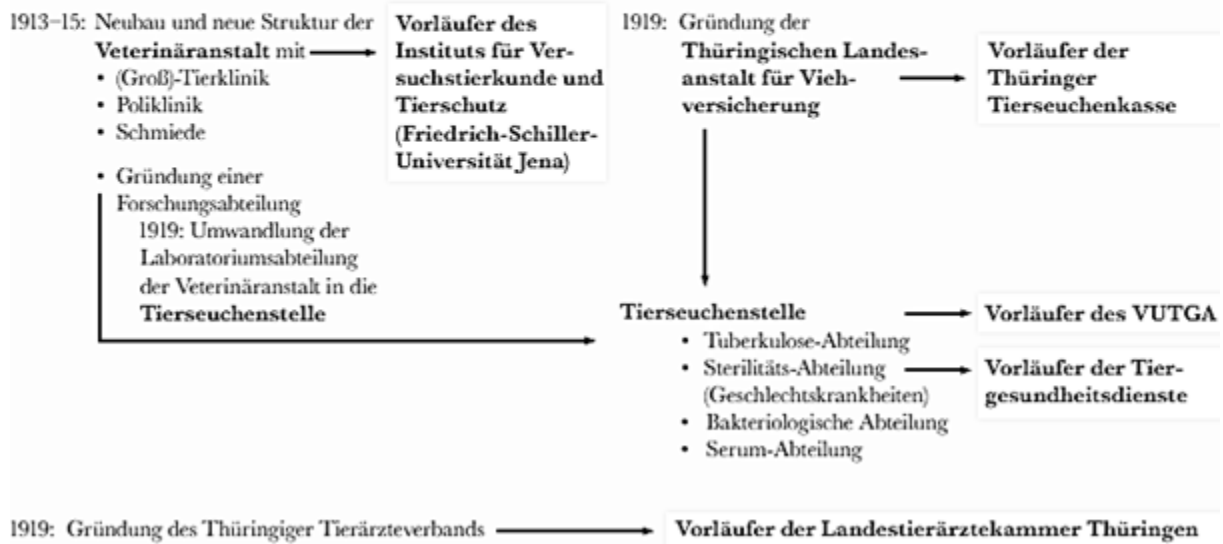
An Blauzungenkrankheit erkranktes Schaf. Foto: FLI.



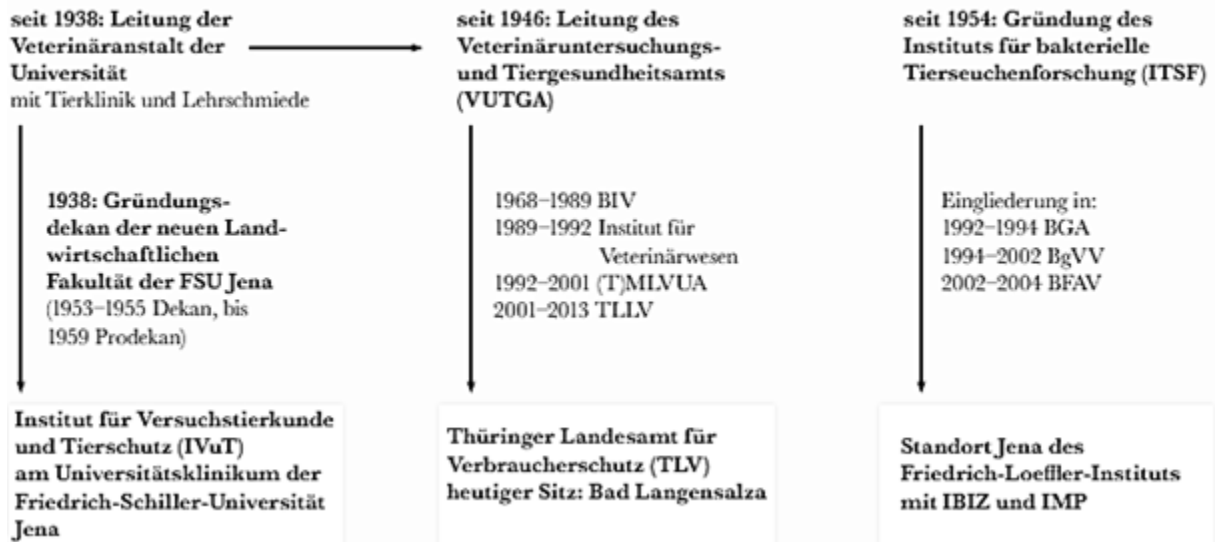
Gnitze (*Culicoides* sp.); gefunden in Jena. Foto: Hans Pohl.

Von den Anfängen zur Gegenwart

Karl Hobstetters Erbe



Victor Goerttlers Erbe



Die heutigen Standorte



Alte Veterinärklinik in der Dornburger Straße, heute Friedrich-Schiller-Universität, Institut für Ernährungswissenschaften mit benachbartem Institut für Versuchstierkunde und Tierschutz. Foto: Wolfram Maginot, FLL.

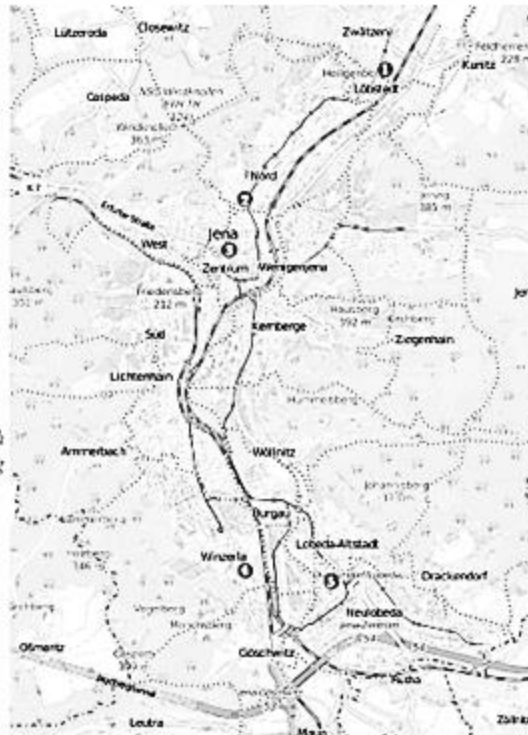
Die Kernexpertise des heutigen WvT besteht in einem chirurgisch- und intensiv-medizinisch orientierten Arbeitsprofil sowie der Vermittlung von versuchstierkundlichen Kenntnissen und Fertigkeiten und dem Wissen zum tierschutzgerechten Umgang mit Versuchstieren.



Thüringer Tierseuchenkasse und Tiergesundheitsdienste, Victor-Goertler-Strasse 4.

Foto: Wolfram Maginot, FLL.

Kernaufgaben: Beratung von Landwirten in allen tiergesundheitslichen Fragen, Bekämpfung von Tierseuchen und Krankheiten mittels freiwilliger Tiergesundheitsprogramme, finanzielle Unterstützung in Form von Beihilfen, finanzielle Absicherung der Tierhalter für den Tierseuchenfall, kompetente Labordiagnostik



Karte von Jena. © OpenStreetMap-Mitwirkende, Open Database License, „ODbL“ 1.0



Standort Jena des Friedrich-Loeffler-Instituts mit Institut für bakterielle Infektionen und Zoonosen (IBIZ) und Institut für molekulare Pathogenese (IMP), Naumburger Straße 96a. Foto: Wolfram Maginot, FLL.

Die Aufgaben des FLL sind im Tiergesundheitsgesetz festgelegt. An den Jenaer Instituten werden die Pathogenese, die Diagnostik und die Bekämpfung von bakteriellen Tierseuchen und Zoonosen erforscht.



Straßenschild in Lobeda.

Foto: Wolfram Maginot, FLL.



Alte Tierklinik am Heinrichsberg, heute Holzhandlung Schmidt, Fürstengraben 30.

Foto: Wolfram Maginot, FLL.

Die **Veterinärmedizinhistorische Sammlung** der

Leipziger Fakultät lebt von Ihrem Interesse und Ihren Spenden.

In den letzten Monaten bereicherten Bücher- und Instrumenten-Spenden von Dr. G. Börnert, Leipzig, Dr. E. Gerbeth, Dresden, Dr. S. Geißler, Dresden, Prof. Dr. Spielke, Halle, Dr. U. Delling, Leipzig, Dr. J. Schröder, Paderborn, Dr. M. Liesegang, Bad Kösen, Dr. K. Gerlach, Leipzig, Prof. Dr. Dr. P. Reinhold, Jena, Dr. J.G. Weßnigk, Leipzig und Dr. R. Liebold, Leipzig, den Sammlungsbestand. Ihnen sei dafür ganz herzlich gedankt!

Auch künftig soll unsere Sammlung mit interessanten Dokumenten, Büchern, Instrumenten, Urkunden, Fotos und Fotoalben etc. weiter wachsen und von der kreativen Arbeit des Berufstandes in der Vergangenheit zeugen.

2023 sind wir gefordert, 100 Jahre Fakultät in Leipzig angemessen zu würdigen. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge auch zu diesem Jubiläum.

In der Veterinärmedizinhistorischen Sammlung, Rudolf-Breitscheid-Straße 38, 04463 Großpösna, erreichen sie uns regelmäßig Donnerstagsvormittag oder besser telefonisch unter 0341-9738000 (0341-9738322) und noch besser per E-Mail an mfuerll@rz.uni-leipzig.de.

Die unterschiedlichsten Perspektiven des tierärztlichen Berufsbildes

Veterinärmedizin kann man in Deutschland an folgenden 5 Bildungsstätten studieren:

- Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin
- Fachbereich Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen
- Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
- Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Leipzig
- Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

Die Tiermedizin gehört zu einem der vielseitigsten Berufsbilder überhaupt. In Paragraph 1 der Bundestierärztleordnung sind die Kernbereiche der modernen Veterinärmedizin festgehalten:

Der Tierarzt/die Tierärztin soll Leiden und Krankheiten der Tiere verhüten, lindern und heilen, zur Erhaltung und Entwicklung eines leistungsfähigen Tierbestandes beitragen, den Menschen vor Gefahren und Schädigungen durch Tierkrankheiten sowie durch Lebensmittel und Erzeugnisse tierischer Herkunft schützen und auf eine Steigerung der Güte von Lebensmitteln tierischer Herkunft hinwirken.

Praktisch tätige Tierärztinnen und Tierärzte sind heutzutage nicht nur Experten für eine oder mehrere Tierarten, sondern spezialisieren sich – wie in der Humanmedizin – auch auf Organsysteme und hochmoderne Methoden. So gibt es beispielsweise nicht nur Fachtierärzte für Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Geflügel, Klein- und Heimtiere, Zootiere, Fische, Reptilien und weitere Tierarten, sondern auch Spezialisten für Augenheilkunde, Zahnheilkunde, Erkrankungen des Herzens (Kardiologie) oder der Haut (Dermatologie), spezialisierte Chirurgen und Orthopäden, Tier-Verhaltenstherapeuten wie auch Sachkundige in Naturheilverfahren, Akupunktur, regenerativer Medizin und vielen weiteren Spezialisierungen.

Zum *öffentlichen Veterinärwesen* gehören z. B. Veterinärämter oder Landesuntersuchungsämter. Die dort tätigen Tierärztinnen und Tierärzte kümmern sich u. a. um den Tiererschutz, die Bekämpfung von Tierseuchen und Zoonosen, den gesundheitlichen Verbraucherschutz, die Lebensmittelhygiene, die Schlachtier- und Fleischuntersuchung, die Überwachung des Arzneimittelverkehrs, die Überwachung der Ein- und Ausfuhr von Tieren und die Überwachung von Tierheimen und Tierbeständen.

Die *Forschung und Lehre an den tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten* umfasst die Ausbildung von Studierenden ebenso wie die Konzeption und Durchführung von Forschungsprojekten und die Patientenversorgung in den universitären Tierkliniken.

Veterinärmedizinische Forschung wird auch an *außeruniversitären Forschungsanstalten*, wie z. B. dem Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, betrieben. Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten des FLI stehen die Gesundheit und das Wohlbefinden landwirtschaftlicher Nutztiere und der Schutz des Menschen vor Zoonosen, d. h. zwischen Tier und Mensch übertragbaren Infektionen. Zu den Aufgaben der Wissenschaftler gehören u. a. die Bearbeitung von unterschiedlichsten Forschungsfeldern, die Publikation von Forschungsergebnissen sowie nationale und internationale Zusammenarbeiten mit veterinärmedizinischen Einrichtungen und Organisationen für Tiergesundheit.

In der *Industrie* sind Veterinärmediziner beispielsweise an der Erforschung und Entwicklung bzw. dem Vertrieb von Arzneimitteln oder von modernen Produkten der Tierernährung beteiligt.

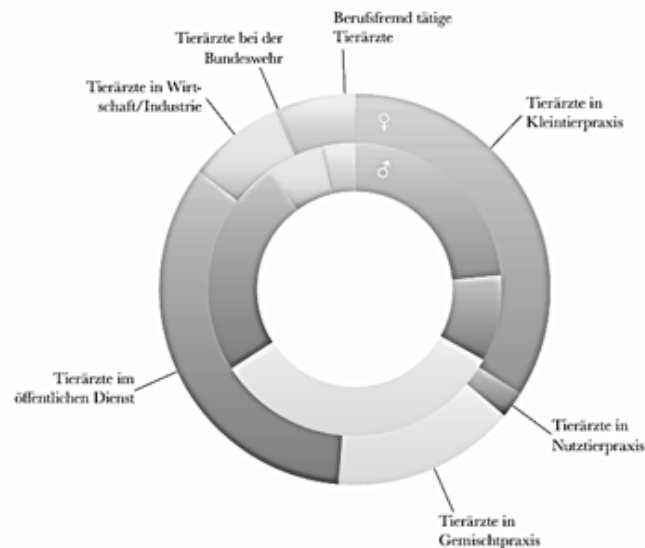
Weitere Betätigungsfelder für Tierärztinnen und Tierärzte finden sich in *zoologischen Gärten*, bei der *Bundeswehr*, in der *Entwicklungshilfe* oder im Bereich *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*.

Moderne Herausforderungen des tierärztlichen Berufsstandes

In Deutschland gibt es insgesamt 40.035 Tierärztinnen und Tierärzte (Stand: 31.12.2015). Nach dem Studium der Veterinärmedizin kann man sich in über 30 Spezialgebieten zum Fachtierarzt weiterbilden. Darüber hinaus eignen sich viele Tiermediziner zusätzliche Spezialkenntnisse im Sinne einer Bereichsbezeichnung an, z. B. Homöopathie oder Tiergesundheitsmanagement.

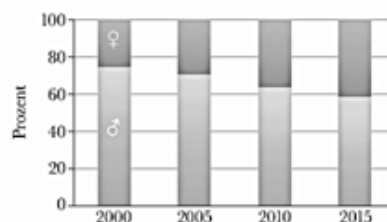
Tierärztliche Praktiker als Spezialisten

- Heimtiere, besonders Hunde und Katzen, werden zunehmend als Familienmitglieder betrachtet. Die damit verbundenen Erwartungen an eine intensive und qualitativ hochwertige tierärztliche Betreuung steigen. Das gilt für moderne Diagnostik, wie Ultraschall oder Computertomografie, ebenso wie für neue Operationstechniken, Labor Diagnostik oder Behandlungsmethoden. Heutzutage steht die Kleintiermedizin der Humanmedizin nicht nach.
- Die Pferdemedizin hat ähnliche technische Fortschritte wie die Kleintiermedizin erfahren. Spezialisierte Tierkliniken für Pferde bieten heute Hightech-Medizin am Großtier.
- Auch die Haltung exotischer Heimtiere, wie Reptilien oder Zierfische, nimmt kontinuierlich zu und erfordert tierärztliche Spezialkenntnisse.
- Nutztierpraktiker sind Experten für Tiergesundheit, Tierschutz und Lebensmittelsicherheit. Ziel der Tätigkeit muss die Gewinnung sicherer Lebensmittel aus gesunden Tieren bei minimalem Arzneimitteleinsatz sein.

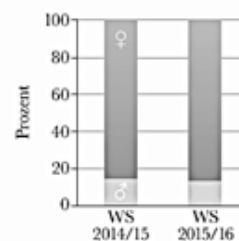


Die Tiermedizin wird weiblich

Deutschlandweit gibt es einen zunehmenden Trend, dass immer mehr Frauen den Beruf der Tierärztin ergreifen. So lag der Anteil der weiblichen Tierärzte 2010 in Thüringen bei 25 %, 2015 waren es über 41 %. Bei den derzeit Studierenden liegt der Anteil an jungen Frauen bei über 80 %.



Tierärztinnen und Tierärzte in Thüringen.
Quelle: Landestierärztekammer Thüringen.



Studienanfänger für Veterinärmedizin in Deutschland. Quelle: Bundestierärztekammer.

Tierseuchen und Zoonosen des 20./21. Jahrhunderts

Moderne Tierseuchendiagnostik hat neben dem Nachweis von altbekannten Infektionskrankheiten zunehmend mit früher als „exotisch“ bezeichneten Erregern zu tun. Hinzu kommen bisher gänzlich unbekannte Viren, wie das Schmallenberg-Virus bei Rindern, Schafen und Ziegen, oder das neue Bunthörnchen-Bornavirus-1, das auch zu Infektionen bei Menschen führen kann. Nur durch Einsatz optimierter, modernster Untersuchungsverfahren sind diese Herausforderungen zu bewältigen.

Beispiel: Neue Erreger

Wissenschaftlern des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI) und des Bernhard-Nocht Instituts für Tropenmedizin (BNITM) gelang die Identifizierung eines neuen Bornavirus bei Bunthörnchen. Das Virus wurde höchstwahrscheinlich von Bunthörnchen auf drei Züchter übertragen, wie die Metagenomanalyse von Gewebeproben der Tiere und der an einer Gehirnentzündung verstorbenen Patienten zeigte.

Drei Männer wurden in den Jahren 2011 bis 2013 mit den Symptomen einer Gehirnentzündung in Kliniken in Sachsen-Anhalt behandelt. Erste Analysen der Gehirnflüssigkeit sowie bildgebende Untersuchungen erbrachten Anzeichen einer Gehirnentzündung – nur die Suche nach dem Erreger blieb erfolglos. Die Patienten verstarben innerhalb weniger Monate trotz intensivmedizinischer Behandlung.

Erst die Metagenomanalyse eines Bunthörnchens (*Sciurus variegatoides*) aus der Zucht eines der Patienten erbrachte Hinweise auf die Todesursache. Ein bislang unbekannter Vertreter der Bornaviren konnte so zunächst bei den Bunthörnchen und in nachfolgenden Analysen auch in den Gehirnproben der drei Patienten identifiziert werden.

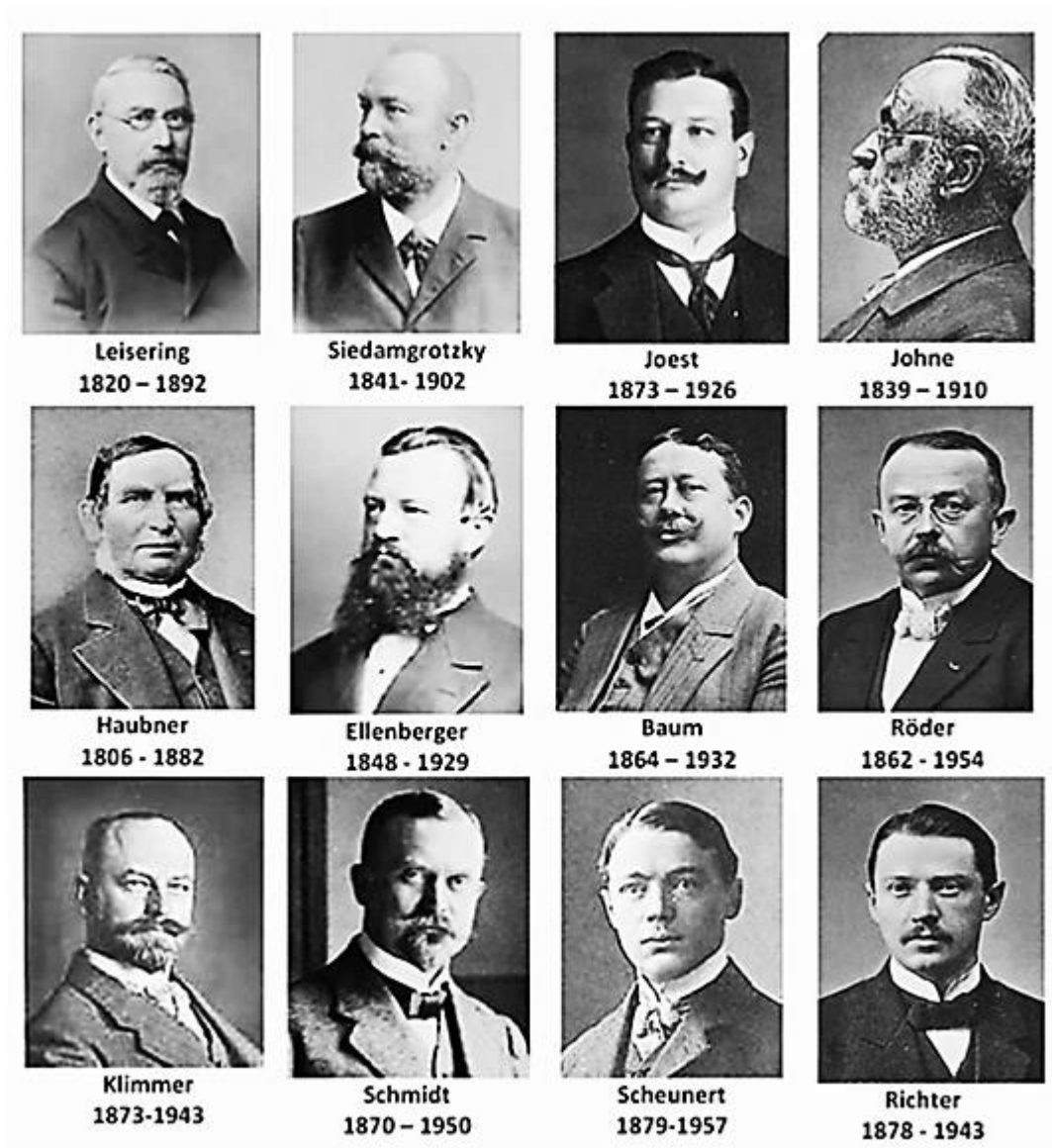
Beispiel: Neue Vektoren

Infektionen, die durch Insekten übertragen werden, gewinnen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Dies zeigt nicht nur die gegenwärtig in Süd- und Mittelamerika grassierende Zika-Virus-Epidemie. Erreger wie das Schmallenberg-Virus oder das Virus der Blauzungkrankheit, die Wiederkäuer wie Rind, Schaf und Ziege betreffen, traten in Mitteleuropa in den letzten 10 Jahren erstmals auf.

Insektenarten, die potentielle Krankheitsüberträger darstellen, erweitern ihren Lebensraum und fassen auch in Deutschland Fuß, so z. B. die Japanische Buschmücke oder die Asiatische Tigermücke. Darüber hinaus ist das Überträgerpotential einheimischer Insekten für bisher exotische Erreger weitestgehend unbekannt. In den letzten Jahren wurden die Forschungsarbeiten hierzu intensiviert.



Asiatische Tigermücke (*Aedes (Stegomyia) albopictus*). Foto: Hans Pohl.



Berühmte Professoren der Tierärztlichen Hochschule Dresden

ISBN 978-3-00-065083-3